

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:  
monatlich . . . . . K 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährig . . . . . 96.—  
jährlich . . . . . 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einzahlung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich (12)

## Arbeitslosigkeit.

Gestern brachten wir die Mitteilung, daß im Monate Juli die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland um 89.000, das ist um fünf Prozent der Gesamtzahl der Arbeitslosen, zurückgegangen ist. Das ist durchaus kein Zufall, denn dem gewaltigen Problem der Arbeitslosigkeit wird in Deutschland große Aufmerksamkeit gewidmet. Theoretisch und praktisch sucht man diesem großen Uebel unserer Zeit abzuhelfen. Die Rationalisierung der Produktion, an der Nationalökonom und Techniker arbeiten, die unermüdbaren Bemühungen um die Hebung des Exportes, die von den Ländern und Gemeinden betriebene produktive Arbeitslosgenossenschaft, all das gilt dem Streben, die Zahl der Arbeitslosen zu senken. Vor allem aber ist die staatliche Wirtschaftspolitik des Deutschen Reiches in der letzten Zeit nicht ohne Erfolg geblieben, auf allen Märkten dringt, unterstützt durch günstige Handelsverträge, die deutsche Industrieware vor. Erst vor wenigen Tagen hat Deutschland mit seinem großen Gegner aus dem Weltkrieg, mit Frankreich, einen Handelsvertrag abgeschlossen, in dem Frankreich für eine Reihe deutscher Waren Zollherabsetzungen gewährte. So wird auch der deutsch-französische Handelsvertrag dazu beitragen, die deutsche Wirtschaft zu beleben und die Zahl der Arbeitslosen weiter herabzudrücken.

Auch in Oesterreich konnte im Monat Juli ein leichter Rückgang der Zahl der Arbeitslosen festgestellt werden. An der Gerabrückung der Zahl der Arbeitslosen in Oesterreichs Hauptstadt hat vor allem die großzügige Bautätigkeit der Gemeinde Wien Anteil, die seit drei Jahren 25.000 Wohnungen gebaut hat. Durch die Belebung der Bautätigkeit werden Arbeiter einer ganzen Reihe von Industriezweigen beschäftigt. Ueberdies machen sich auch in der österreichischen Industrie Konzentrationsbestrebungen geltend. Erst jüngst ist es zu einem Zusammenschluß der Rotmündereien gekommen, die auch dahin zielt, die österreichische Industrie leistungsfähig zu machen, den Arbeitern Arbeitsgelegenheit zu schaffen.

Man sehe sich demgegenüber an, was bei uns getan wird. Man erhöht die indirekten Steuern, man erhöht die Eisenbahntarife, man erhöht Zölle, macht dadurch den Arbeitern das Leben lauer, erhöht die Produktionskosten der Industrie, so daß diese konkurrenzunfähig wird, auf dem Weltmarkt unterliegt, wodurch die Arbeitslosigkeit noch vergrößert wird. Während Deutschland sogar mit Frankreich einen Handelsvertrag abschließt, können wir seit Monaten weder mit Deutschland noch mit Ungarn zu einem Handelsvertrag kommen. Weder die Regierung, noch die Bürokratie, noch jene Parteien, die augenblicklich Einfluß auf die Regierung besitzen, sind sich des Ernstes der Krise, in die wir immer mehr und mehr hineingeraten, bewußt.

Und doch gibt es so viele Symptome, welche die furchtbare Lage der tschechoslowakischen Wirtschaft und ihrer Arbeiterschaft kennzeichnen. Unter Kohlenbergbau ist seit Jahren im Niedergang begriffen. Jahr für Jahr werden Tausende von Bergarbeitern entlassen, andere tausende sind zu Kurzarbeit und damit zu einem Einkommen verurteilt, das tatsächlich fürs Leben zu wenig und zum Sterben zu viel ist. In der Metallindustrie gibt es kaum einen Betrieb, insbesondere ist dies unter den großen Betrieben der Fall, der seit dem heurigen Frühjahr nicht Arbeiter in Massen entlassen hat. Mit den größten Schwierigkeiten kämpft auch unsere Textilindustrie, wo in den letzten Jahren die Konjunktur stets nur kurz und die Krise fast ständig war. Weht es den Textilarbeitern schon bei den elenden Hungerlöhnen schlecht, wenn sie beschäftigt sind, dann fallen sie dem nacktesten Elend anheim, wenn sie Kurzarbeit haben, oder wenn sie völlig arbeitslos werden. Es ist kaum eine Aussicht, daß es in den nächsten Wochen und Monaten besser wird. Herbst und Winter stehen vor der Tür, wie wird es den Tausenden Kurzarbeitern und Arbeitslosen im Lande ergehen?

## Gajda in den Ruhestand versetzt!

### Die amtliche Meldung.

Prag, 13. August. (TND.) Das Superarbitrierungsverfahren gegen General R. Gajda, ersten Stellvertreter des Generalstabschefs, wurde am 13. August beendet. General Gajda wurde mit Erlaß RWR. J. 1190 14, Pers.-Abt. ref. 26 in den Ruhestand versetzt.

An dieser Meldung ist zunächst auffallend, daß hier Gajda zum ersten Male als Stellvertreter des Generalstabschefs bezeichnet wird, während er sonst immer und ausnahmslos als Generalstabschef schlechthin angesprochen wurde. Damit, daß man jetzt den an die Stelle Szyrovys, des jetzigen Kriegsministers, vorgerückten Gajda „nur“ Stellvertreter nennt, will man wohl die Tragweite des Falles ein wenig reduzieren, was aber kaum gelingen dürfte. Im übrigen ist Gajda jetzt militärisch abgesetzt und die Staatsbürger haben amtlich vor ihm Ruhe, bis auf den Punkt, daß der hochverdiente Mann nunmehr keine Pensionsgage beziehen darf.

Ueber die Gründe dieser Pensionierung schweigt sich das Nationalverteidigungsministerium auch jetzt völlig aus. Man hat es nicht mehr anders erwartet. Aber gerade diese Tatsache bewirkt, daß die Affäre Gajda nicht erledigt erscheint.

### Herr Gajda machte Schwierigkeiten.

Ueber die Superarbitrierung meldet das „Rude Pravo“: „Gestern um halb 1 Uhr nachmittags wurde General Gajda superarbitriert. Als Grund gibt die Superarbitrierungskommission an, daß er geistig und körperlich völlig erschöpft ist. Er mußte gesucht werden, um der Kommission vorgeführt werden zu können. Es gelang ihm zu finden und im Automobil vor die Kommission zu fahren.“

Ueber die Vorgänge, die der Superarbitrierung vorangingen, berichten die „Lidove Noviny“: „Gajda sollte sich zum Zwecke der Superarbitrierung dem Arzte vorstellen, kam aber nicht am festgesetzten Tage. Der Militärarzt begab sich darum zweimal zu Gajda, beidemal aber vergebens. Gajda wich dem Besuche immer aus.“

Die die „Nar. Listy“ melden, hat sich General Cecek mittels Flugzeuges von Prag nach Topolevan begeben und lehrte nach kurzer Audienz beim Präsidenten der Republik sofort auf dem Luftwege nach Prag zurück. Das Ziel dieser Reise war angeblich die Information des Präsidenten über die Angelegenheit Gajda.

Für den Charakter Gajdas ist die Tatsache bezeichnend, daß er noch gestern nachmittags in einem Prager Stadtkaffeehaus in voller Uniform erschien.

### Der tschechoslowakische Redl.

#### Die Affäre ist noch nicht erledigt.

Das ist die Meinung des „Pravo Lidu“, welches im Leitartikel an die Drehschaffäre in Frankreich und die Spionage Redls im alten Oesterreich erinnert und schreibt:

In einem solchen Fall kann man keine Galtigkeit und keine Geheimniskammer dulden. Das Verfahren gegen Gajda muß im Sinne der Dienstvorschriften bis ans Ende durchgeführt werden, sonst wird aus der tschechoslowakischen Republik wirklich ein Staat werden, den sich die Regier werden anschauen können. Und nach der Erledigung muß die Gajda-Affäre den Weltöffentlichkeiten der Kammer vorgelegt werden, denn die Stellvertreter haben das Recht über einen Vorfalle, der einen so hohen Funktionär der Armee betrifft und

so viele innere Köpfe hervorgerufen hat, informiert zu werden. Auch Frankreich, um das es sich handelt, hat das Recht, von uns die korrekte Erledigung der Angelegenheit zu verlangen.

Interessant ist auch folgende Erwägung desselben Blattes, die es an den Besuch der tschechisch-sozialistischen und sozialdemokratischen Abgeordneten beim Ministerpräsidenten knüpft:

Der über diese Intervention herausgegebene Bericht sagt, daß die Vertreter beider Parteien die Mitteilung des Ministerpräsidenten zur Kenntnis genommen haben. An demselben Tage, da dieser Bericht herausgegeben worden ist, haben die Zeitungen die Mitteilung der tschechisch-bürgerlichen Parteien veröffentlicht, die ein Teil der Parlamentsmajorität sind, — also der Regierungsparteien — und dort steht geschrieben, daß sich die Parteien mit der Mitteilung des Ministers für nationale Verteidigung nicht zufrieden gaben. Die oppositionellen sozialistischen Parteien stimmten also mit den Schritten der Regierung überein und die bürgerlichen Parteien stellten sich gegen die Regierung. Wieso kommt das? Das kommt daher, daß es sich den Bürgerlichen, insbesondere den Agrariern und Nationaldemokraten, in der Affäre Gajda nicht um einen sachlichen und lokalen Standpunkt handelt, sondern um eine Frage, deren Zweck in einer nicht zu fernem Zukunft liegt und dann auch deswegen, weil diese Parteien bestrebt sind, da sie sich für Gajda tödlich kompromittiert haben, daß ihnen die Regierung aus dem moralischen Sumpf heraushelfe. Die arme Regierung, wie soll sie das machen?

### Der Nachfolger Gajdas.

Wie das „Pravo Lidu“ in Erfahrung bringt, wird in informierten Kreisen als der künftige Chef des Generalstabes General Bojtschovskij, bisher Kommandant der Thruauer Division, genannt.

### Gajda wollte in das russische Heer eintreten?

Die „Bohemia“ reproduziert eine Pariser Meldung der „Kölnischen Zeitung“, in der es heißt:

Wie wir von vertrauenswürdiger Seite erfahren, hat sich der jetzt beurlaubte Generalstabschef Gajda im Jahre 1921 der Räteregierung durch Mittelspersonen zum Eintritt in das Räterheer angetragen. Die Räteregierung hat jedoch Mißtrauen gehegt und hat die Behandlung des Antrages hinausgezögert. Zum Beweis seiner ehrlichen Absicht hat nun Gajda der russischen Regierung zurzeit seiner Anwesenheit in der Kriegsschule in Paris Zeichnungen dieser wieder im Wege der erwähnten Mittelsperson zur Verfügung gestellt, die photographiert wurden, wofür Gajda den Betrag von 5000 tschechischen Kronen erhalten hat. Ueber die Beziehungen Gajdas zur Räteregierung liegt ein bloßstehender Briefwechsel vor, der sich in den Händen jener Mittelspersonen befand.

Das Schweigen der Regierung zu all den Nachrichten in der Presse und zu all den in Prag umherschwirrenden Gerüchten ist schon ein politischer Skandal ersten Ranges geworden.

### Die Pension Gajdas.

Wie der „Landpost“ mitgeteilt wird, werden dem General Gajda, dem trotz seiner 35 Jahre bereits 34 aktive Dienstjahre angerechnet wurden, jetzt nach vollzogener Pensionierung lediglich zehn Dienstjahre eingerechnet werden. Dieser Vorgang entspreche den Bestimmungen betreffs vorzeitiger zwangsweiser Pensionierung. Seine Jahrespension würde demnach 22.000 K betragen.

Es ist allerhöchste Zeit, daß diejenigen, die die Macht haben, die augenblickliche Wirtschaftspolitik dieses Staates ändern, die Zeichen der Zeit erkennen!

## Währungsstrife und Welt-politik.

Die Währungsstrife der französischen Großmacht ist nicht nur die wichtigste Frage der französischen Innenpolitik, sondern sie hat auch eine weittragende weltpolitische Bedeutung. Frankreichs Sanierung kann auf kapitalistischer Grundlage nur mit Hilfe des englisch-amerikanischen Finanzkapitals bewerkstelligt werden. Mit der höchsten Wahrscheinlichkeit bedeutet Poincares Regierung einen Umweg, Poincares Widerwille gegenüber der Stabilisierung, der Ratifizierung des Washingtoner Abkommens und der Aufnahme einer anderen Anleihe ist ein Zeichen des chauvinistischen Rückfalls und der Ausdruck des inneren Widerspruchs des chauvinistischen Kapitalismus in Frankreich. Es ist unmöglich zugleich die Währungsstrife der französischen Großmacht zu bewahren und die Abhängigkeit, die die Aufnahme einer Auslandsanleihe mit sich bringt, auf sich zu nehmen. Ohne die Liquidierung der französischen Kriegsschulden — in Syrien müde noch ein wilder Krieg — ohne die Liquidierung der Illusionen eines glänzenden Sieges —, und Poincare ist der Träger dieser Illusion —, wird die Lösung der französischen Währungsstrife nicht vor sich gehen können.

In Frankreich lebt noch das Trugbild der französischen Vormachtstellung auf dem Kontinent, aber auf dem Festlande haben sich die Folgen der französischen Währungsstrife in gewissen Maße schon ausgewirkt. In den wichtigsten Stützen der französischen Politik gehörte Polen. Es ist kein Zufall, daß der polnische Militarismus ebenso wie der französische zum Währungsstrife geführt hat. Man kann den Mythos der Stärke des Frankens nicht stabilisieren. Obwohl mit Rücksicht der Verläuder des extremen polnischen Nationalismus zur Macht kam, muß der neue Kurs notwendigerweise eine Politik der nationalen Einschränkung betreiben. Wie haben wir noch in Polen von dem Außenminister ein so ausgesprochen russifizierendes Programm gehört, wie von dem Justizminister Jalecki, Friedensbemühungen gegenüber Deutschland, Litauen und Rußland, die auch von einem mächtigen Abbau des militärischen Großmachtwahnsinns begleitet sind. So werden z. B. die Stellen der Militärattachés bei den meisten polnischen Auslandsvertretungen aufgekoben. Da der Frank stürzt, muß der Mythos bei dem Pfund Sterling und dem Dollar Hilfe suchen. Der englische Einfluß, der in Finnland und in den baltischen Randstaaten so groß ist, für den z. B. das neue finnische Wehrprogramm, dessen Spitze gegen Rußland gerichtet ist, zeigt, wird auch in Polen immer größer. Auf der Septembertagung des Völkerbundes wird Polen mit der größten Wahrscheinlichkeit in viel stärkerer Nähe die Spuren des englischen Einflusses aufzeigen, als dies früher der Fall war.

Aber nicht nur Polen, auch die Staaten der Kleinen Entente haben die französische finanzielle Hilfe, durch welche ihr Militarismus so mächtig gefördert wurde, verloren. Früher haben sie die französische Unterstützung genossen, jetzt hängt Frankreichs Schicksal in sehr betrüblicher Nähe davon ab, ob die Staaten der Kleinen Entente ihre Schulden in Papierfranken oder in Goldfranken zurückzahlen. Daß es sich hier nicht um Kleinigkeiten handelt, beweist der Umstand, daß z. B. die französischen Schulden Jugoslawiens anderthalb Milliarden Franken ausmachen. Italien, das Rumänien eine größere Anleihe gewährt hat, benötigt die Gelegenheit des schwindenden französischen Einflusses, um auf dem Balkan Fuß zu fassen. Italien dehnt seinen Einfluß immer weiter aus. Albanien ist schon ein Stützpunkt der italienischen Politik, eine italienische Kolonie geworden. Die kleine albanische Kriegsschiffe besteht aus italienischen Torpedobooten. Früher war in Mazedonien der religiöse Kampf die herrschende Form des imperialistisch-nationalistischen Wettbewerbs. Heute kämpfen in Albanien die rumänische und jugoslawische Kirche um die Seele der albanischen Christen. Italien bevorzugt die Beziehungen der Rumänen. Außer Albanien ist Rumänien heute die bedeutendste Einflußsphäre der italienischen Politik. In Griechenland wird zwar die wankende Herrschaft des griechischen Faktors durch den italienischen Faschismus gestützt, aber die Inselgruppe Dodekanesos schafft ebenfalls eine gewisse Spannung zwischen Griechenland und Italien, wie Cypern eine solche zwischen Griechenland und England hervorbringt. Zwischen Italien und Rumänien bestehen keine Beziehungen. Mussolini setzt alles in Bewegung, um Rumäniens Stellung zu verstärken. Er vermittelt

zwischen Rußland und Rumänien, versucht zwischen Griechenland und Rumänien, und zwischen Ungarn und Rumänien Bündnisse zu schaffen. Das Verhältnis zwischen dem griechischen Diktator, der rumänischen Finanzoligarchie und der ungarischen Feudalen Großgrundbesitzerklasse wird unter italienischem Protektorat täglich unrunder. Ebenso wie in der Tschechoslowakei eine Einheitsfront der tschechischen und deutschen Agrarier und Kapitalisten zustandekam, haben Avaresen, Mussolini und Beihien in Rumänien eine Einheitsfront der ungarischen Magnaten mit den rumänischen Sojaren und Bankiers herbeigeführt. Eine eigenartige Stellung nehmen Italien und England Bulgarien gegenüber ein. Die Spannung zwischen Griechenland, Rumänien und Bulgarien wird immer größer. Die Frage der Reparationen — Italien ist an Bulgariens Reparationschulden interessiert — schlägt auch einen Keil zwischen Italien und Bulgarien. Trotzdem will Italien auch Bulgarien in das Bündnisystem der Faschisten einbeziehen. Durch Fälschung Englands belam Bulgarien die Pfandbriefanleihe vom Völkerbund, eine Art Samariumsleihe. Da das jugoslawisch-italienische Bündnis nicht abgeschlossen wurde, ist der Hauptzweck der italienischen Balkanpolitik: die Isolierung Jugoslawiens durch ein griechisch-rumänisch-ungarisches Bündnis.

Kann Italien auf dem Balkan der Erste Frankreichs sein? Wäre die italienische Finanzmacht nicht ebenso wie die französische, ist die Lira keine sinkende Währung? Italiens Vordringen auf dem Balkan zu ungunsten Frankreichs vermag nur so erklärt zu werden, daß Italien der Vertreter und Vollstrecker des englischen politischen Machtwillens ist. Eine antienglische Politik Italiens ist schon deshalb unmöglich, da Italien seine wichtigsten Lebenslinien auf dem See- und Luftweg erhält. Was die jesuitische Demagogie hier und da auch gegen die englische Vormachtstellung donnert, auf dem Balkan und in Afrika konnte die italienische Politik nur darum zur Geltung kommen, weil sie Englands Hilfe gegen die französische Vormachtstellung genutzte. Im Nordwesten Abessinien liegen die Wasserkräfte des blauen Nils, mit deren Hilfe die Unabhängigkeit der englischen Textilindustrie von der amerikanischen Baumwolle erlangt werden soll. Am West-Abessinien liegt England nicht interessiert. Um so mehr aber Frankreich, das über die jugoslawische Eisenbahn verfügt, die Abessinien Hauptstadt mit französisch-somaliland verbindet. Daß Frankreich gegen die Teilung der abessinischen Einflußsphären zwischen England und Italien keinen Einspruch erhoben hat, ist nur darauf zurückzuführen, daß es bei der Sicherung seiner Währung und bei der Regelung der internationalen Schulden der englischen Hilfe bedarf. Die Schaffung einer italienischen Einflußsphäre im Westen Abessinien gehörte wahrscheinlich zu den Gegenwerten des für Frankreich in mancher Hinsicht günstigen englisch-französischen Schuldenabkommens. Das Marokko-Abkommen zwischen Frankreich und Spanien ist unterzeichnet, die Einflußsphären Frankreichs und Spaniens sind dadurch geregelt. Aber das englisch-italienische Interesse macht sich auch in Marokko bemerkbar. Tanger wurde bisher von Frankreich, England und Spanien verwaltet. Spanien will nun Tanger ausschließlich unter seine Herrschaft bringen, aber Mussolini Italien will auch in die Machtgruppe aufgenommen werden, die an Tangers Verwaltung teilnimmt. England, das kein rein spanisches Tanger seinen Stützpunkt Gibraltar gegenüber haben will, unterstützt auch in dieser Hinsicht Mussolinis Bestrebungen. Da Brasilien seinen Vertreter Nello Franco vom Völkerbund abberufen hat und Polen durch seine Währungsgriffe gelähmt wird, ist der ungehörte Verlauf der Sep-

tembertragung des Völkerbundes und die Aufnahme Deutschlands nur durch Spaniens Haltung bedroht. Zwischen Tanger und Socarno besteht ein gewisser Zusammenhang. Da aber die inneren Unruhen des spanischen Faschismus die spanische Außenpolitik, ebenso bestimmen wie die Währungsgriffe die Entfaltung der französischen und polnischen Außenpolitik, wird Spanien in der Tangertage wahrscheinlich gegen England und Italien nicht vorzustoßen wagen.

Trotz der gewaltigen englischen Förderung hat Italien in manchen Fragen der Außenpolitik einen selbständigen Weg eingeschlagen. Besonders auffallend war dies in der russischen Frage. Viele Zeichen sprechen dafür, daß Mussolinis afrikanische Besolge nur so erkauft werden konnten, daß er sich in der Zukunft auch in der russischen Frage der Führung Englands unterwerfen wird.

Wenn sich dies bewahrheitet, so bedeutet Frankreichs finanzielle Schwächung auch die wachsende Isolierung Englands. Englands Außenpolitik wird immer rückerfährlicher. Sowohl im nahen und fernem Osten, als auch in Europa, fürchtet es den russischen Wettbewerber. Das Freundschaftsverhältnis,

das trotz des Rufful-Abkommens noch zwischen England und der Türkei besteht, ist England ein Dorn im Auge. In Persien vermindert sich der englische Einfluß dauernd, an der mohammedanischen Konferenz in Refta will Persien eben deshalb nicht teilnehmen, weil der englische Einfluß sich dort stark bemerkbar macht. Auch in der europäischen Politik wird England durch die russische Einmischung immer nervöser. Durch die innenpolitischen Unruhestörungen in Rußland, durch den Sturz Sinowjews wird die russische Außenpolitik und die Außenpolitik der Dritten Internationale kaum berührt werden. Die Krise der lateinischen Währungen und der polnischen Baluta steigert ganz gewiß den politischen Einfluß des englischen und amerikanischen Finanzkapitals. Im Lager dieses angloamerikanischen Finanzkapitals gibt es sicher große Gegenkräfte. Wir weisen nur auf die Frage der internationalen Schulden und auf das chinesische Problem hin, aber in der russischen Frage besteht Einigkeit zwischen den beiden angelsächsischen Mächten. Die englische Arbeiterbewegung hat die Aufgabe, zu verhindern, daß aus dieser Einigkeit keine weltpolitische Gefahr erwachse.

B. H.

### Inland.

#### Die „weiße Einheitsfront“

wird von der christlichsozialen Presse geistig vorbereitet, indem sie nun nach der Aufforderung zur Bildung einer weißen Front die Gefahr des roten Terrors mit grellen Farben auf die erste Seite ihres berichtigten Organs malen. Mit einem Aufwand von so vielen Titeln, daß man glauben könnte, die Christlichsozialen seien tatsächlich von der plumpen Sozialdemagogie zur sachlichen Arbeit übergegangen, sucht die „Deutsche Presse“ zu erweisen, daß es erstens keine weiße Einheitsfront gebe, zweitens die weiße Einheitsfront ja das Ziel der sozialdemokratischen Politik sei, die auf die Scheidung der Klassenfronten abzielt, und daß drittens die Gründung der „Roten Wehr“ es höchst an der Zeit erscheinen lasse, die weiße Einheitsfront zustande zu bringen. Wir wollen uns nicht auf die Möglichkeiten, mit denen der christliche Fortwärtler seine weiße Einheitsfront in einen Klub weißer Unschuldskammer umlagern möchte, einlassen. Wir machen nur die Arbeiter auf die schwebeligen Versicherungen der christlichsozialen Presse aufmerksam, die im gleichen Atem nach der weißen Einheitsfront schreit und ihre einwandfreie demokratische Gesinnung versichert. Den Wegbauern des Faschismus und der weißen Reaktion, die uns mit den Götzen und der Industriekrise bereits einen Vorgehmasch von ihrem System geliefert haben, kommt es allerdings sehr ungelogen, daß die Arbeiterklasse erwacht und an die Schaffung einer wehrhaften Abwehrorganisation schreitet. Das Klaffen der feilischen Regimenter muß uns nur um so eifriger in der Werbung für den Gedanken der „Roten Wehr“ machen. Je mehr die Christlichsozialen über sie jodeln, und weiße Bürgerpolitik machen, desto rascher wird sie dann marschieren und dem Faschismus den Krug umdrehen.

#### Die Opposition der Jugend in der tschechischen sozialistischen Partei.

Am 22. August findet in Prag-Neubrunn ein Kongreß der tschechischen Jugend statt, dem infolgedessen eine Bedeutung zukommt, als die Jugend gegen gewisse Vorkommnisse in der Partei entschiedene Stellung nimmt. Man erhebt dies aus einem Leitartikel der Zeitschrift „Mlade proudy“, in dem es unter anderem heißt:

„Geheimnisvolle Hände sind immer wieder bestrebt, die ideellen Fragen der Partei auf ein persönliches Feld zu übertragen, wo sie zu liegen hoffen. Es handelt sich heute nicht um Personen, es handelt sich um den ideellen Charakter der Partei und in diesem ersten Augenblick muß auch die Jugend reden. Sie wird auf ihrem Kongreß klar zum Ausdruck bringen, daß sie die betreffenden Organisationen erlucht, die allein, in der Partei ergrauten durch Affären nicht belasteten Arbeitsträger an ihre Stellen zu setzen, an denen man über die Partei und die Politik entscheidet. Aus der Partei müssen die Leute entfernt werden, welche durch Affären und durch unchristliches Handeln die Partei in Mißkredit gebracht haben. Die Selbstweise und das Ausfragen der sozialistischen Vertrauensmänner muß den durch das Parteiprogramm festgesetzten Grundsätzen entsprechen und in der Partei darf für Leute kein Platz sein, die als sozialistische Bourgeois bezeichnet werden können. Die Jugend will alle ihre Kräfte der Partei für den Kampf um die Reinheit in ihrem Reihen zur Verfügung stellen.“

In dem Blatt ist auch ein Artikel, in welchem scharf gegen Zirkonys Stellung genommen wird und wo eine wirkliche Ueberwindung aller aus öffentlichen Funktionen erlöschenden Einnahmen der Parteimitglieder gefordert wird. Aus der Zeitung ist zu ersehen, daß die Jugend in dem Streite zwischen Zirkonys und Klosec auf Seite des letzteren steht.

#### Die Kommunisten und ihr Faschist Do'ezal.

Unter den Ueberschriften „Dolezal bekommt Wische“ und „Ein neuer faschistischer Märtyrer“ berichtet die kommunistische Presse, daß ihr ehemaliger Chefredakteur Dolezal Mittwoch abends in einer Faschistenversammlung in Julisfeld bei Brünn, wo er das Referat hätte erhalten sollen, von Arbeitern verprügelt u. angepöbelt wurde, sodaß er das Lokal fluchtartig verlassen mußte. Nachher sei es noch zwischen den Arbeitern und einer Gruppe von Faschisten zu einer wüsten Schlägerei gekommen, deren Kosten ebenfalls die neuen Freunde des Herrn Dolezal bezahlten. Andererseits zieht Dolezal als faschistischer Schriftsteller in der schärfsten Weise gegen die Leute los, mit denen er nach bis zum 1. Juli parteigäng-

sch gewesen ist. „Die ausgesprochenen Anarchisten, Destruktionen und Verdrücker“, schreibt er, „müsse man beim Hals nehmen und einen nach dem anderen bei den Ohren ans Tageslicht ziehen, damit ihnen die Arbeiter und alle antwortigen Menschen öffentlich ins Gesicht spucken können.“

Wir finden, daß sowohl die Behandlung, die die Kommunisten ihrem bisherigen Vertrauensmann zuziel werden lassen, als auch die Gefühle, die wiederum Dolezal seinen bisherigen Freunden entgegenbringt, beide Teile sehr trefflich charakterisieren und wir hoffen, daß die Arbeiter beides zur Nichtachtung ihrer politischen Stellung nehmen werden.

#### Ein magerer Knochen.

In der gegenwärtigen, politisch toten Zeit ist es für die Kommunisten außerordentlich schwer, ihren Lesern täglich eine neue Sentation aufzutischen. Die Abnutzung des Obergottes Sinowjew, der bisher von der bolschewistischen Presse in alle Himmel gelobt und nun als Verdrücker abgeliebt wurde, bietet nicht gerade das Thema, das man braucht, und so verzlegt sich die kommunistische Presse auf das Gebiet, auf dem sie eine fabelhafte Geschicklichkeit besitzt, auf das Bekämpfen der Sozialdemokraten.

Da hat der würdige Herr Emil Dörfler, als die sozialdemokratische Partei sich seiner entledigte, die Behauptung aufgestellt, daß Neudeker Sozialdemokraten von der Leistung der dortigen großen Textilfabrik der Neudeker Woll- und Kammingarnspinnerei bestochen worden seien, daß sie Bestechungsgelder genommen hätten. In die Ecke getrieben, wer diese Sozialdemokraten seien, die sich dem Unternehmen verkauft hätten, mußte Dörfler eingestehen, daß Neudeker Polizisten alljährlich zu Neujahr Geschenke von 50 Kronen erhielten. Wir wollen den Polizeimännern, die doch arme Teufel sind und sich ebenso recht und schlecht durchschlagen müssen wie jeder andere Arbeiter, zugute halten, daß sie gar nicht daran dachten dabei irgendeine Ungeheuerlichkeit zu begehen und daß auch die Beamten der R. W. & K. gar nicht die Absicht hatte, Anstaltsorgane zu bestehen, die Trinkgelder den Polizisten ebenso gaben wie den Briefträger und Rauchfangkehrer. Wir wollen es mit den anderen halten und erklären, daß es nicht in Ordnung ist, daß Polizisten Neujahrgelder annehmen; was aber hat das alles mit der sozialdemokratischen Partei zu tun?

In der „Internationale“ wird nun schon in zwei Nummern in langweiligen Artikeln, im letzten sogar über „die politische Bedeutung des Falles Neudel“ (!) gefalabardiert und so getan als ob sozialdemokratische Funktionäre, Leute die im Vordergrund der Bewegung stehen, sich eine persönliche Handlungswiese hätten zu Schulden kommen lassen. Ohne den Ausgang des Prozesses gegen Dörfler abzuwarten, werden die Protokolle von Zeugen abgedruckt, von denen einer sagt, daß er in der Trinkgeldannahme nichts sieht, wiewegen man ihn nach russischem Muster an die Wand stellen mußte, während der andere sagt, daß die Geschenkannahme mißdeutet werden könnte und besser zu unterbleiben habe. Dabei hatte aber der betreffende Zeuge, ein sozialdemokratischer Funktionär, nicht etwa nur keine Parteifreunde gemeint, sondern die ganze Wachmannschaft und es ist sehr durchsichtig, wenn immer von „sozialdemokratischen Polizisten“ und vom „Sexantantialitätsgelübe der sozialdemokratischen Partei“ gesprochen wird.

Würde die „Internationale“ mit den spaltenlangen Abhandlungen etwas anderes bezwecken, als bei ihren Lesern die Meinung erwecken zu wollen, daß die sozialdemokratische Partei eine

## Vom Baume des Bösen.

11 Von Marcel Berger.

Sie führte uns an den Platz. Da Tour-Aymon ließ sich folgen in den Bienenstuhl am Fuße des Schiedrichters nieder und Coelone hülfte ihn mit mütterlicher Sorgfalt in die Decke, die Anton vorausgetragen hatte. Unbeholfen suchte ihr der Krone Ladel zu helfen.

„Danke, danke! Sehr doch spielen!“

Dartiques, der mich mit dem Rasent begrüßt hatte, wartete auf dem Plage. Er jonglierte kunstvoll mit drei Tennisbällen und brachte seine Gestalt vorteilhaft zur Geltung.

„Ich möchte Ihre Partie nicht hören,“ bemerkte ich.

Ohne sich zu beeilen, richtete mir Coelone die Aussicht. An zwei Stellen waren die Tragbalken von Abhängen umschlossen. Wie Schritten den Platz entlang bis an die Seite, wo das Terrain in den Abgrund hinausragte, der sich trichterförmig nach unten verengte und in dessen Tiefen der Wind sich in grüne Matten verlor.

Coelone machte mich auf die weitere Fortsetzung des Weges aufmerksam, den wir vom Hotel hierher genommen hatten: „Der einzige Spaziergang, den wir haben. Er führt durch die Anlagen, an den Reklamanten hinunter und endet fünf Kilometer tiefer auf einem kleinen Plateau.“

„Ganz hinunter führt kein Weg?“ fragte ich.

„Nur ein lebensgefährlicher Jägersteig über Felsen und Geröll.“

„Man ist hier vollkommen verloren,“ erklärte Philipp und verließ dann wieder in Schüchternheit.

„Coelone, jetzt gehen Sie aber endlich spielen“, wiederholte ich.

Sie ließ sich nicht mehr bitten.

„Hier zu drei,“ stellte sie fest, „und vierzig zu dreißig!“

Bald war die Partie wieder in Gang.

„Er bestigt mich!“ rief Coelone.

Wo hatte Marius diese Meisterschaft im Tennis erworben? Er servierte mit unwiderstehlicher Schärfe und placierte die Bälle nach in den äußersten Ecken des Plages. In der Verteidigung spielte er knapp am Netz und schlug die Bälle von oben richtig zu Boden. Coelone hielt sich brav. Den Angriff des Gegners erwartete sie am Ende des Spielplatzes. Auch ihr eigenes Service war sicher und energisch. Sie verstand es, die Bälle raffiniert zu schneiden. Die beiden Spieler in ihren hellen Kleidern, beide schlau, jung und lebhaft boten uns dunkelgekleideten, ledächtigen Zuschauern ein Schauspiel, dessen Anblick nicht nur erfreute, sondern auch eiferfüchtig machen konnte.

Dartiques gewann leicht mit sechs zu vier. Ich rief ihn zu:

„Das ist unglücklich!“

„Glauben Sie, daß ich im Spiele Galanterien annehmen würde? Vorwärts! Revanche!“

Es wurde kühler. Ich sorgte mich um Philipp.

„Sollen wir nicht lieber hinaufgehen?“

„Als die Partie zu Ende ist,“ murmelte er. Still und verfallen lag er in seinem Stuhle; sein flebeiger Blick umkreiste unruhig die Spieler. Ich verstand, daß sich sein Herz in bitterstemummer Zusammenziehen mußte, und daß er den geheimen Wunsch hatte, sie nicht allein zu lassen. Das Spiel wurde immer lebhafter. Die beiden Gegner wechselten animierte Zwischenrufe, wenn sie sich beim Sammeln der Bälle am Netze trafen. Wir konnten die Worte nicht ver-

stehen. Marius, mit seinem frischen, männlichen Gesicht, seinen vollen, glänzenden Haaren, ein strahlender Liebling der Götter, war wirklich schön; und sie mit ihrem trainierten, muskulösen Mädchenkörper glich einer amerikanischen Reinfarnation der Diana. Ein prachtvolles Paar! Ich selbst empfand ein leises Gefühl des Neides.

Von der Seilbahn erstörnte das Abfahrtszeihen. Vom Felsenpfade niedersteigend, sahen wir Tito Veriescu und die Luciofi auf uns zukommen. Da Tour-Aymon stellte mich ihnen vom Liegestuhl aus vor. Ich erhob mich und bezeugte meinem berühmten Kollegen meine Hochachtung. Er erwiderte mir die Auszeichnung, meinen Roman aus der Revue d'Europe zu zitieren.

Der Poet hob den Arm mit einer großen Geste nach dem Schlosse, dessen Binnen und Turm sich dunkel und effektiv vom klauen Himmel abhoben.

„Was für ein grandioses Bild...“, begann er feierlich.

Gefpannt erwartete ich irgend eine überraschende, geistreiche Bemerkung. Aber nichts dergleichen trat ein.

Die beiden Spaziergänger ließen sich bei uns nieder. Die Sängerin, die durch den Spaziergang offenbar ermüdet war, entschliefte in der Höhe. Ihr Sinn war etwas zu fleischig und die Nase im Profil fast um einige Millimeter zu tief herabgehoben. Beide blieben mit Interesse auf die Spieler. Ein Ball, der über das Netz in den Abgrund folgte, bot Veriescu endlich Gelegenheit zu einem Ausspruch.

„Dahin,“ sagte er, „unwiderbringlich dahin! Tot für uns. Ist dies nicht überhaupt ein treffendes Bild für die Unbegreiflichkeit des Todes: spielend fällt ein Ball irgendwohin in das Bodensock...“

Darauf entsetzte er sich, am Arme der Luciofi.

Nach seinem Weggange gab ich meiner Begeisterung lebhaften Ausdruck.

„Ein Vokur“, unterbrach mich Philipp und schob die Lippen vor.

„Du bist gegen ihn?“

„Ich betrachte ihn nur nicht mehr von demselben Gesichtspunkte wie früher.“

Die Sonne sank. Es wurde rasch kühl. Philipp hatte einen Hustenanfall. Ich drängte zur Heimkehr, aber er tat, als ob er sich ernstlich für den Ausgang des Spieles interessierte.

„Lag mich! Es wird nicht mehr lange dauern.“ Coelone fühlte, wovon wir sprachen. Sie brach die Partie ab und kam auf uns zu.

„Wieso denn?“ veruchte Marius zu protestieren, „mitten in der Partie!“

Sie hatte einen Wollschal um die Schulter geworfen und half La Tour-Aymon aus seinem Decken, die Anton zusammenrollte.

„Ich hoffe,“ sagte mir Coelone, „daß Sie morgen auch von der Partie sein werden.“

Bongam fliegen wir gegen das Hotel hinauf. Marius ging voraus, do'ancierte sein R... und ließ an jeder Ede stehen, um uns nachkommen zu lassen. Den Kranken ermüdet der kurze Weg. Er verlor den Atem. Zartfühlend nahm Coelone ihren Schritt den seinigen an. Es war ein betäubender Anblick, sie so Seite an Seite dahin gehen zu sehen. Das junge Mädchen schien sich nur mit Philipp zu beschäftigen; sie sprachen von einem Gesichte, das ihm gefallen hatte und das sie für ihn abgeschrieben hatte. Dabei horchte sie doch auf alle Scherze, die Dartiques uns über die Schulter zuriel.

Am Eingange trafen wir mit dem Ehepaar Verdier zusammen, denen sich Marius, wie alten Bekannten angeschlossen, Coelone überflog die junge Frau mit einem prüfenden Blick und fragte mich rasch, wie ich sie fände.

(Fortsetzung folgt.)

Partei der Korruption ist, deren Funktionäre jede Schmeichelei ihrer Angehörigen deden, ja sie leicht verteidigen, dann würde sie sagen müssen: Das Verhalten der Neubefehlshaber ist nicht einwandfrei, städtische Beamte haben von einer Firma Bestechungsgelder genommen, wir verlangen, daß die Disziplinaruntersuchung eingeleitet und daß im Falle einer Verurteilung die schuldigen Organe bestraft werden. Dann würde es sich zeigen, ob Familienväter lumpiger 50 Kronen wegen bewußt ihre Existenz und ihre Familie aufs Spiel setzen. Daraus ließe sich allerdings wenig politisches Kapital schlagen, könnte man vor allem nicht Mittrauen faen und die Arbeiter entzweien, um dann die Einheitsfront anzubieten. Darum aber geht es bei der Artikelstreiterei, auf die wir hier nur deswegen eingehen, weil ein Schweigen von diesen Leuten, die uns immer heuchlerisch als Genossen ansprechen wollen, als das Eingeständnis des Schuldbeitritts hingestellt würde.

In demselben Zusammenhang wird in dem letzten Artikel der Internationale auch erzählt, daß die Kampagne gegen den Auslandsdelegierten Dörfler elend zusammengebrochen sei, und es wird stolz (in Fettdruck) behauptet, „daß nicht einmal ein bürgerliches Gericht den Vorwurf der Befehlshaberschaft gegenüber dem Auslandsdelegierten aufrecht erhalten konnte“. Weht ein Sozialdemokrat zu Gericht, so ist das eine verächtliche Handlung und wird ein Kommunist verurteilt, so wird auf das Urteil des bürgerlichen Klaffengerichts „gepfiffen“, weil es für proletarische Ehrbegriffe kein Verständnis habe, findet sich aber ein bürgerliches Gericht, das aus diesem Unverständnis heraus der kommunistischen Rechtsauffassung Rechnung trägt, dann wird das in Fettdruck bemerkt und in allen Versammlungen verkündet. Aber wir werden die „Internationale“ beim Wort nehmen, wenn die Dörflerprozesse ihren Abschluß gefunden haben werden.

**Die tschechoslowakische Minderheitenfrage und der Völkerbundkongreß**

Im August fand eine Sitzung des Vorstandes der Deutschen Völkerbundliga statt, in der der Vorsitzende Gen. Dr. Medinger über den Kongreß der Union der Völkerbündigen in Aberschwilch berichtete. Der Kongreß sei günstig verlaufen, insbesondere sei endlich die angeregte Entscheidung über Stagnationslosigkeit und auch sonst mehrere minderheitsfreundliche Entschlüsse gefaßt worden. Auf Anfrage Gen. Dr. Pellers klarte der Vorsitzende das Mißverständnis auf, das sich aus seinem Bericht über Vertagung der Disziplin über Marienthal und die Sprachenverordnung ergeben habe. Er habe der tschechischen Liga dies vorgeschlagen, weil er die günstigen Beschlüsse nicht durch Disput gefährden wollte; ferner, weil dieser Kongreß von allgemeinen Fragen überlastet war und für die Erörterung konkreter Einzelbeschwerden die kompetente Minderheitenkommission geeigneter schien, die im September in Salzburg tagen wird. Auch wollte er die laufenden Refurse und die Verhandlungen nicht stören, die bekanntlich zwischen dem Bodenamt und dem St. J. Tepl schweben; es waren nur diese Verhandlungen, auf die Dr. Medinger diesmal Rücksicht nehmen zu müssen glaubte. Betreffs der Sprachenverordnung sei er bereit, die Beschwerden darüber, falls sie bis dahin von kompetenter Seite formuliert wären, auf der Konferenz in Salzburg zu vertreten.

**Rundfunk für Alle!**

Eine Radioabteilung in Pilsen. Im Herbst soll eine Enquete nach Pilsen einberufen werden, damit der erste offizielle Schritt zur späteren Errichtung einer Sendestation in Pilsen getan wird. Wie die „Proger Presse“ erzählt, bestehen im Postministerium keine Einwendungen gegen die Errichtung einer Sendestation in Pilsen, doch wird vorerst eine Sendestation in Hlubok oder Kojchau gebaut werden.

**Programm für morgen, Sonntag.**

Prog. 208. 8.30: Gewerkschaftlicher Rundfunk, 9.30: Sendung aus der Karolinenkirche in Wien. 1. 9.30: Musik. 2. 10.30: Konzert. 11.30: Konzert. 12.30: Konzert. 1. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Berlin, 13. August. (Wolff.) Der „Germania“ zufolge soll das Reichskabinett in seiner heutigen Sitzung seine Zustimmung dazu erteilt haben, daß der zum Tode Verurteilte und später zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigte russische Kommunist Sokolowski vollständig begnadigt und aus dem Reichsgebiet ausgewiesen werde. Dem gleichen Blatte zufolge soll sich die Komjetunion ihresits entschlossen haben, 14 Reichsangehörige, darunter auch die drei im Vorjahr in Moskau zu schweren Strafen verurteilten Studenten zu begnadigen.

**Prager Kurie am 13. August.**

Waren	Preis	Waren	Preis
100 holländische Gulden	185.50	100 Reichsmark	808
100 belgische Francs	91.07.50	100 Schweizer Francs	855.50
1 Pfund Sterling	110.92.50	100 Lire	33.70
1 Dollar	33.70	100 französische Francs	92.01
1000 ungarische Kronen	4.69	1000 Dinar	89.18
100 polnische Zlotys	370	10000 magarische Kronen	4.79
100 Schilling	477.37.50		

**Die deutschen und die englischen Bergarbeiter.**

**Ein Aufruf des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes zur Unterstützung der englischen Streiker. — Vor einem schweren Kampf auch im deutschen Bergbau. — Bewegung auch unter den rheinischen Metallarbeitern.**

Berlin, 13. August. (Eigenbericht.) Der Allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund erläßt im Anschluß an die Aufforderung des Internationalen Gewerkschaftsbundes in Amsterdam zur Unterstützung der englischen Bergarbeiter einen Aufruf, den englischen Bergarbeitern nach Kräften die erbetene Hilfe zu gewähren. Es wird daran erinnert, daß die deutschen Arbeiter von jeher in der vordersten Linie standen, wenn es galt, ausländischen Kameraden im Kampfe beizustehen. Sie werden trotz der schweren Notlage, in der sie sich befinden, mit den Arbeitern der anderen Länder in der praktischen Betätigung ihrer internationalen Solidarität nicht zurückstehen wollen.

Auch die deutschen Bergarbeiter stehen vor schweren Lohnkämpfen. Ihre Organisationen haben vor kurzem den jetzt geltenden Lohnvertrag zum 1. Oktober gekündigt. Wenn auch ihre Forderungen für den neuen Tarif noch nicht bekanntgegeben worden sind, so ist doch nicht daran zu zweifeln, daß die Organisationen eine Erhöhung der Bezüge verlangen werden, die im Einklang steht mit der weit über Vorkriegshöhe gesteigerten Arbeitsleistung der deutschen Bergarbeiter. Die Unternehmer haben sich bisher noch nicht offiziell zur Kündigung geäußert. Wahrscheinlich werden sie aber der Forderung nach Erhöhung der Löhne erbitterten

**Vom Bergarbeiterstreik.**

London, 12. August. (Reuter.) Der bekannte Bergarbeiterführer und Abgeordnete der Labour-Party Barlow macht den Vorschlag, mit den Inhabern der Grubenfirma Roker in Derbyshire zu verhandeln, welche den Bergarbeitern ein sehr zufriedenstellendes Angebot gemacht haben und es der Bergarbeiter-Föderation als Unterlage für den den gesamten Staat betreffenden Vertrag vorzulegen.

**Die Führer wünschen Verhandlungen.**

London, 13. August. „Daily Herald“ schreibt heute, daß die Bergarbeiterführer zu zuberlässigen Informationen zufolge immer inniger wünschen, daß es zur Wiederaufnahme von Verhandlungen komme. Das Blatt veröffentlicht diese Nachricht bereits zum zweitenmal, so daß sie die Deffektivität als sehr bedeutungsvoll betrachtet. Das Blatt schreibt weiter, daß, insoweit die Situation keine derartige ist, daß neue Verhandlungen irgendwelche positive Ergebnisse bringen, man nicht erwarten könne, daß sich die Regierung noch einmal engagiert.

**Günstige Entwicklung der deutschen Reichsfinanzen.**

Berlin, 13. August. (Eigenbericht.) Vertretern der Presse teilte der Reichsfinanzminister heute mit, daß die Einnahmen des Reiches im Monat Juli mit 708 Millionen Mark ein über Erwartung günstiges Ergebnis gezeitigt haben. Damit vermindert sich der bisher errechnete Fehlbetrag für drei Monate von 160 Millionen in einen Ueberschuß von einigen Millionen. Der Minister rechnet damit, daß auch die nächsten Monate eine günstige Entwicklung der Reichsfinanzen bringen werden, zumal er der Auffassung ist, daß sich die wirtschaftliche Lage weiter günstig entwickeln und einen Rückgang einer Reihe von Ausgaben, besonders für die Erwerbslosenfürsorge, bringen wird.

Die Mitteilungen des Reichsfinanzministers sind infolgedessen bemerkenswert, als kurz vor Ausbruch des Reichstags der deutsche nationale Parteiführer Hergt schwere Angriffe gegen die Finanzpolitik des Reiches gerichtet und eine Katastrophe des Reichshaushalts prophezeit hatte.

**Begnadigt!**

Berlin, 13. August. (Wolff.) Der „Germania“ zufolge soll das Reichskabinett in seiner heutigen Sitzung seine Zustimmung dazu erteilt haben, daß der zum Tode Verurteilte und später zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigte russische Kommunist Sokolowski vollständig begnadigt und aus dem Reichsgebiet ausgewiesen werde. Dem gleichen Blatte zufolge soll sich die Komjetunion ihresits entschlossen haben, 14 Reichsangehörige, darunter auch die drei im Vorjahr in Moskau zu schweren Strafen verurteilten Studenten zu begnadigen.

Widerstand entgegensehen. Es sind bisher auch noch keine Verhandlungen zwischen den Parteien angefaßt worden. Die deutschen Bergarbeiter befinden sich derzeit insofern in einer günstigen Lage, als der englische Bergarbeiterstreik eine wesentliche Verbesserung der Lage im deutschen Bergbau herbeigeführt hat. Die Arbeiter berufen sich aber nicht auf diesen wahrscheinlich nur vorübergehenden Zustand, sondern sie verlangen, daß über die Dauer des englischen Streiks hinaus eine Aufbesserung der Arbeitsverhältnisse erfolge.

Auch unter den Metall- und Hüttenarbeitern des rheinisch-westfälischen Industriegebietes ist eine Bewegung entstanden, die auf eine Aufbesserung der Löhne hinstrebt. Zahlreiche Ortsgruppen des Deutschen Metallarbeiterverbandes haben Anträge gestellt, das bisherige Abkommen mit den Unternehmern zu kündigen. Auch die rheinisch-westfälischen Metallarbeiter können darauf verweisen, daß sich die wirtschaftliche Lage im Gebiete gebessert hat und sie verlangen mit Recht, daß davon nicht nur die Unternehmer profitieren, sondern daß das entsprechende Ausmaß auch in der Erhöhung der Löhne finde. In der nächsten Woche werden die am Tarifvertrag beteiligten Verbände zu Beratungen zusammenkommen.

Es sei sehr gut möglich, daß nach der Konferenz der Bergarbeiterdelegierten am nächsten Montag die Situation eine wesentliche Änderung erfährt, so daß Ministerpräsident Baldwin, der Mitte kommender Woche vom Kontinent zurückkehrt, zu dieser Zeit vielleicht einen besser vorbereiteten Boden für das Einschreiten der Regierung vorfinden werde.

**Cool: „Wir wollen nicht mehr weiter leiden“.**

London, 13. August. (Reuter.) Der Sekretär der Bergarbeiterföderation Cool erklärte in einem Interview unter anderem: „Sowohl die Bergleute, als ihre Frauen — überhaupt wir alle — haben schon genug durchgemacht und wollen nicht mehr weiter leiden.“ Cool fügte hinzu, er glaube, daß die britische Deffektivität die Ruflosigkeit der Fortsetzung des Kampfes anerkennt, und daß es Unrecht sei, die Leute zu zwingen, mehr Stunden täglich zu arbeiten, als es bis jetzt bei den niedrigen Löhnen der Fall war; er hoffe zuversichtlich, die Deffektivität werde den innigen Wunsch der Bergarbeiterführer nach Wiederaufnahme von ehrlichen Verhandlungen unterstützen.

**Der amerikanische Gesandte verläßt Mexiko.**

New York, 13. August. Der amerikanische Vorkämpfer in Mexiko, Sheffield, hat Mexiko verlassen. Man nimmt an, daß der Charge d'affaires längere Zeit die Verhaftung führen wird. An einen wirklichen Abbruch der diplomatischen Beziehungen ist nicht gedacht. Sheffield hat einen der wärmsten Befürworter in der amerikanischen Presse, die er mit einem Gutteil ihrer Nachrichten aus Mexiko versorgte. So stammen aus dieser Quelle die Nachrichten über die ersten Unruhen im Staate Coahuila. Es gibt aber auch Zweifel in Amerika, die der Abreise Sheffield gerade die entgegengesetzte Deutung geben. Sie stellen den Wunsch der amerikanischen Regierung dar, sich nicht durch ihren Vorkämpfer auf eine Linie drängen zu lassen, von der ein Abweichen schwer möglich ist. So soll der amerikanische Vorkämpfer Detektiv an die Grenzen entsandt haben, um das Treiben der mexikanischen Gegner des Präsidenten Calles zu überwachen.

Die militärische Grenzüberwachung ist verstärkt worden. Von verschiedenen Seiten wird gemeldet, daß Guertia, der mit Waffen und Munition gut versorgt sei, eine neue Revolte für den Herbst vorbereite, und daß Calles besonders scharf gegen die Katholiken vorgehe, weil sie angeblich Guertia mit Geld unterstützen. In dieser Annahme ist bisher keine Bestätigung vorhanden.

**Die Brüßler Sozialisten für die Abberufung der sozialistischen Minister.**

Paris, 13. August. „Echo de Paris“ meldet aus Brüssel: Die sozialistische Föderation (Kreisorganisation) in Brüssel, aus welcher der Minister des Reichens Vandervele hervorgegangen ist, hat sich lange mit der Frage der Teilnahme der Sozialisten an der Regierung befaßt. Der Antrag der Extremisten, welche die sofortige Abberufung der sozialistischen Minister aus der Regierung fordern, gewann die Oberhand. Vandervele gab die Erklärung ab, daß er als Minister nur direkt

dem Vollzugsausschuß und dem Parteikongresse die Antwort erteilen werde. Er fügte aber hinzu, daß er sofort seinen Rücktritt anmelden werde, wenn er von seiner Organisation, welche ihn ununterbrochen seit 30 Jahren gewählt hat, desavouiert werde. Die Entscheidung wurde auf die nächste Woche verschoben.

**Der Konflikt am Balkan.**

Paris, 13. August. Wie der „Matin“ erfährt, hat der bulgarische Minister des Reichens dem französischen Gesandten in Sofia versichert, daß die bulgarische Regierung zu energischen Maßnahmen greifen wolle, damit sich die Grenzverhältnisse nicht wiederholen. Die „Chicago Tribune“ aus Sofia meldet, daß die Regierung rasch zu einer Sitzung zusammengetreten, um die von der jugoslawischen, der rumänischen und griechischen Regierung überreichte Note zu prüfen, und hat beschlossen, daß der in Pishan weilende König Boris sofort zurückkehrt.

Sofia, 13. August. Der Ministerrat prüfte heute die jugoslawisch-griechisch-rumänische Note und beriet über die Antwort, deren Ausarbeitung mindestens 4 bis 5 Tage in Anspruch nehmen wird. Die Antwort wird einen gerade so freundschaftlichen Ton tragen wie die Note selbst und die Zurückweisung der gegen Bulgarien erhobenen Beschuldigungen enthalten sowie die Bestrebungen schildern, welche die Regierung aus eigenem Antriebe zur Sicherung der Grenzen entwickelt, ferner die Schwierigkeiten, auf welche diese ihre Aufgabe infolge der Lage in Griechenland, auf die sie keinen Einfluß hat, stößt. Mit Rücksicht auf die Sonderanträge und Würde des Staates weist die bulgarische Regierung die Verantwortung für die Unruhen auf dem Balkan zurück. Weiters wird mitgeteilt, daß die Antwort auch die vorläufige Zustimmung Bulgariens enthalten werde, den Fall eventuell dem Völkerbunde zur Lösung vorzulegen. Es wird die Hoffnung geäußert, daß die Großmächte, welche bereits einmal mit Erfolg eingeschritten sind, in der Lage sein werden, durch eine neue Intervention eine friedliche Lösung herbeizuführen.

**Wille zur Einheit?**

Rom, 13. August. „Lavoro“ veröffentlicht heute ein geheimes Rundschreiben der kommunistischen Partei über einen vor längerer Zeit abgehaltenen Kongreß der Maximalisten. Wie bekannt, bestehen in Italien die kommunistische Partei, die sozialistische Partei und die maximalistische Partei. Innerhalb der maximalistischen Partei besteht eine vom ehemaligen Leiter des „Avanti“, Renni, geführte starke Strömung, die für den Zusammenschluß der einzelnen sozialdemokratischen Parteien in eine einzige plädiert. Die Leitung der maximalistischen Partei dagegen ist nicht für diese Strömung. Nach dem heute veröffentlichten geheimen Rundschreiben soll auch innerhalb der kommunistischen Partei die Stimmung für eine einheitliche Front bestehen. Die Partei solle auf jede Art für die maximalistische Partei arbeiten, um dann die einzelnen Gruppen aufzunehmen. Man will innerhalb der maximalistischen Partei die Einigung mit der kommunistischen Partei zu einer Einheitsfront propagieren.

**12.500 schwedische Papierarbeiter ausgeperrt.**

Oslo, 13. August. (NR.) Da alle bisherigen Verhandlungen erfolglos waren, werden am Montag in der Papierindustrie die Aussperrungen in Kraft treten. Davon sind 12.500 Arbeiter betroffen. Die Arbeitgeber haben nämlich den Arbeitern erklärt, daß sie beabsichtigen, die Löhne um 27 Prozent herabzusetzen, worauf die obenwähnten Verhandlungen eingeleitet worden waren.

**Eine Schlacht bei Peking.**

Moskau, 13. August. (NR.) In einer Entfernung von etwa 20 Kilometer von Peking entfacht sich ein heftiger Kampf zwischen Truppen der revolutionären National-Armee (Kantonner bolschewistische Armee) und den Truppen des Generals Wupejsu. Dem der Sieg zufallen wird, ist noch nicht bekannt.

**Generalstreik in Tanger.**

London, 13. August. Wie die Blätter melden, herrscht in Tanger ein allgemeiner Ausstand. Alle Geschäfte sind geschlossen, Omnibusse und Autos sind außer Betrieb. Der Zweck des Ausstandes ist, gegen das bevorstehende Gehen zu protestieren, das die Freiheit der Presse und das Recht, Versammlungen abzuhalten, beschränken will.

**60 Todesopfer eines Brückeneinsturzes.**

London, 13. August. „Times“ berichten aus Tokio: Infolge des Einsturzes einer anlässlich einer nächtlichen Feier dicht besetzten Brücke bei Koshirima in Nordjapan wurden sechzig Personen getötet; ebenso viele werden vermisst. Nach heftigen Regenfällen war der Fluß angeschwollen und riß die Hängebrücke. Männer, Frauen und Kinder, in der Dunkelheit mit, bevor es möglich war, Hilfe zu leisten.

# Tages-Neuigkeiten. Ein Walt-Whitman-Denkmal.

Walt Whitman, Amerikas größter Dichter, der Sänger der Kameradschaft und einer alle Völker und Nationen umspannenden Demokratie — er nannte die Demokratie bekanntlich „sa femme“ — also Walt Whitman, „the good gray poet“, der gute, graue Dichter, wird in Manhattan, wie er New York in der Sprache des roten Mannes zu nennen pflegte, ein Denkmal erhalten.

Amerika hat fast sechs Jahrzehnte gebraucht, um sich der Größe und Bedeutung seines Dichters und Verkünders bewußt zu werden, denn erst in der letzten Zeit begann Whitman in Amerika modern und als eigentlicher Nationaldichter gefeiert zu werden. (Womit nicht gesagt sein soll, daß es nicht auch heute noch zahllose Amerikaner gibt, die ihn nicht einmal dem Namen nach kennen!)

Der Entwurf des Denkmals stammt von einem New Yorker Bildhauer namens Jo Davidson. Er zeigt Whitman sozusagen als „Tramp“, als einen Wanderer auf der freien Straße, der er ja einen seiner schönsten Gesänge gewidmet hat: „In Fuß und leichten Bergens Schläge ich die freie Straße ein, gesund, frei, vor mir die Welt, vor mir den langen braunen Fied, der mich führt, wohin ich will!“

Fortan verlang' ich kein Glück, ich selbst bin das Glück, Fortan wimmere ich nicht mehr, schied' ich nichts auf, brauch' ich nichts! Fort mit dem Stubbengefährten, mit Büchertischen und querspätiger Kritik, stark und wohlgenut schreite ich die freie Straße hin!

Und so wird mit diesem Denkmal einem Dichter, den das Land bei Lebzeiten hungern ließ, nach dem Tode der traditionelle Stein gerecht. Walt Whitman verlebte die letzten Jahre seines Lebens in Krankheit und Armut, fast auf Almosen angewiesen. Heute nennt ihn alle Welt — aber noch ist die Verwirklichung seines Coelestiums ferne. Das New Yorker Denkmal wird jedenfalls das Denkmal eines wahrhaft freien Mannes sein, dessen Menschlichkeit alle Menschheit umfaßt. „Salut au monde!“ betitelt er eines seiner programmatischen Gedichte. „Grüß an die ganze Welt!“ — kein schöneres, kein zeitgebeneres Wort ist heute zu finden.

Max Havel.

## Dammbruch beim großen Biadukt nächst Podlesin.

Eine schwere Eisenbahnkatastrophe nur durch die Aufmerksamkeit des Stationspersonals verhütet.

Nächst der Station Podlesin der Strecke Brück-Frag befindet sich ein großer Biadukt, der ein zirka zwölf Meter tiefes Tal, auf dessen Seite ebenfalls eine Bahnlinie läuft, überbrückt. Kurz vor Eintreffen des früh von Teplitz beziehungsweise Brück abgehenden in Prag um 9 Uhr fälligen Schnellzuges bemerkte am Freitag das Stationspersonal, daß sich der etwa elf Meter hohe Bahndamm vom Brückenobjekt ablöst und senkt. Es war noch möglich, den Schnellzug, der, bevor er an den Biadukt kommt, eine in starkem Gefälle und noch dazu in einem tiefen Einschnitt liegende Kurve durchfährt, zu signalisieren und auf der Brücke, zehn Meter vor der Dammöffnung zum Stillstand zu bringen. Mit Schauern sahen die Passagiere, die unter dem Schutz des Bahnpersonals die gefährliche Stelle zu Fuß passierten, welcher Gefahr sie eben entronnen waren. Wie schnell die Erdbewegung vor sich ging, konnten die Passagiere, die in den eben von Prag kommenden Personenzug (der wieder zurückgeführt wurde) umsteigen mußten, sehen. In zirka 25 Minuten hatte sich der Damm, der bei Eintreffen des Schnellzuges erst zirka 1,5 Meter tief bei einer Länge von fünf Metern gesenkt hatte, weiter auf zirka vier bis fünf Meter und eine Länge von 25 Metern gesenkt. Schienen, Herzstücke und Weichen hingen in der Luft und das an das Bauwerk des Biaduktes angeschlossene Eisenstückwerk war abgerissen und mit der Erdmasse des Damms in die Tiefe gewandert. Wie stark der Druck der Erdmassen war, konnte man an den an der Spitze des Damms befindlichen doppelten Teleskopweihen sehen, die von den Trähnen schiefgehoben, erst wie ein Sägebügel gebogen und dann aus der Erde herausgerissen wurden. Ein genaues Bild des Bodensatzes am Fuß des Damms war ganz zusammengehoben und man nimmt an, daß die Erdbewegung auch die in der Talsohle liegende Gleisanlage deformiert hat.

Eine Katastrophe von furchtbaren Folgewirkungen ist hier glücklich vermieden worden, denn wenn der Schnellzug, der fahrplanmäßig die Station Podlesin mit nur gering vermindertem Geschwindigkeit ohne Aufenthalt durchfährt, die Ausschleife ungewarnt passiert hätte und den elf Meter hohen Damm hinaufspritzt wäre, hätten wohl nicht viele Passagiere die Katastrophe überlebt. Dem glücklichen Umstand, daß die Dammöffnung nicht später einsetzte, und der Achtsamkeit des Stationspersonals haben die Passagiere ihre Rettung zu verdanken.

Vom Blyh getötet. Am vorigen Freitag nachmittag zog in Auhergesild ein Gewitter auf. Die auf den Feldern arbeitenden Leute beeilten sich, mit den Heuwagen in die Scheunen zu kommen. Der Holzbauer Genzffe Josef Buchs hatte gerade seine letzte Fuhr

# Wieder eine Eisenbahnkatastrophe in Bayern.

12 Tote, 27 Schwerverletzte.

München, 13. August. (Wolff.) Die Reichsbahndirektion München teilt amtlich mit: Heute vormittag 9 Uhr 28 Minuten entgleiste der beschleunigte Personenzug 858 Regensburg-München bei der Einfahrt in die Weiche auf Bahnhof Langenbach (Oberbayern). Mehrere Personenzüge stürzten um, dabei wurden 12 Reisende getötet, 27 schwer und 20 leicht verletzt. Ministerpräsident Dr. Held hat sich sofort an die Unfallstelle begeben.

München, 13. August. (Wolff.) Von den elf Todesopfern des Freisinger Eisenbahnunglücks konnten bisher acht Leichen identifiziert werden. Es handelt sich durchwegs um Personen, die aus Bayern stammen. Zwei Frauenleichen und eine Knabenleiche sind noch nicht identifiziert. Auch die Schwer- und Leichtverletzten sind Bayern.

## Die Budapester Explosionstatastrophe.

Angeblieh kein Todesopfer. — 20.000 bis 30.000 Kilogramm Schießpulver flogen in die Luft.

Budapest, 13. August. (W.F.) Nach den bisher vorliegenden Meldungen ist durch die Explosion in der Gsepeler Munitionsfabrik kein Opfer an Menschenleben zu beklagen. Nach den Meldungen der Spitäler werden insgesamt 22 Personen, davon mit drei schwer verletzt, behandelt. Den Blättern zufolge ist die 24 Mann starke militärische Abteilung, die beim Schießpulverdepot Wache hielt, gerettet worden. Als zwei Posten die Stichflammen bemerkten, gaben sie das Rotzignale, auf das hin die Wache nach allen Richtungen auseinanderzuströmen hat. Bis nachts meldeten sich 22 Mann, die restlichen zwei Leute, die Wache Posten, erschienen gleichfalls an ihrem vorgeschriebenen Sammelplatz, vermuhten aber keine Meldung zu erhalten, denn sie hatten durch die Explosion einen Nervenschock erlitten, der ihnen die Sprache raubte. Die Explosion hat in den in der Umgebung Gsepels liegenden Ortschaften großen Schaden angerichtet. Der Bevölkerung demächtigte sich eine riesige Panik. In Budafok, Sorokar und Csillagtelep wurden fast sämtliche Häuser beschädigt und mehrere Fensterscheiben durch den Luftdruck mit samt den Rahmen aus den Mauern gerissen. Die Dächer wurden von den Häusern heruntergerissen und die Mauern vieler

Häuser stürzten ein. Dem offiziellen Polizeibericht zufolge war die Explosion wahrscheinlich durch Schachhaftwerden, bzw. Selbstentzündung des Schießpulvers verursacht worden. Der Verdacht eines Verbrechens liegt vorläufig nicht vor.

Aus dem am Mittwoch ausgegebenen offiziellen Bericht über die Katastrophe geht hervor, daß die aus bisher unbekannter Ursache erfolgte Explosion sich nicht in der Manfred Weichsches Fabrik, sondern im Munitionsdepot der Gsepeler Kriegsmaterialfabrik, die an die Manfred Weichsches Anlage angrenzt, ereignete. Nach den bisherigen Feststellungen wurde die Luft von zwei größeren und zwei kleineren Detonationen erschüttert. In der Fabrik sind ungefähr 20.000 bis 30.000 Kilogramm Schießpulver explodiert.

## Pulverexplosion in Bari.

7 Tote, 4 Schwerverwundete.

Rom, 13. August. „Messagero“ meldet aus Bari, daß sich dort in einer Pulverfabrik eine neue Explosion ereignet habe. Bisher seien aus den Trümmern 7 Tote und 4 Schwerverletzte geborgen worden.

unter Dach gebracht und begab sich in die Wohnstube. Er setzte sich dort unter die Lampe, um einen starkenden Jambisch einzunehmen, als ein Blitz einschlug, welcher ihm an der linken Stirnseite in den Kopf eintraf und in der Herzgegend herauskam, um am rechten Oberarmel neuerlich in den Körper einzudringen. Gleichzeitig setzte der Blyh das Anwesen sowie ein daneben befindliches Hauschen in Brand, welche beide bis auf die Grundmauern niederbrannten. Die an Genossen nach angestellten Belebungsversuche waren leider erfolglos. Mit ihm verliert die Postarbeiterorganisation und der Konsumverein einen äußerst eifrigen und tätigen Ansehen. Sein so tragisches Ende erschütterte tief die ganze Bevölkerung.

In zwei Tagen drei schwere Grubenunfälle ereignete sich neuerdings auf den Schachtlaren Kohlenwerken. Es verunglückte: Am 9. August nachmittags am Marienstich die Bergarbeiter Erhard Baier aus Schachtlar und Emil Gaberle aus Bernsdorf; am 10. August nachmittags, am Elisabethstich die Bergarbeiter Wilhelm Pasler aus Lampersdorf, Baier und Pasler wurden in das Bezirkskrankenhaus gebracht, Gaberle in häuslicher Pflege belassen. Am 24. 27. und 29. Juli verunglückten gleichfalls drei Bergarbeiter. In fünf Tagen also, sechs schwere Unfälle. Eine traurige Bilanz vom unterirdischen Schlachtfeld der Arbeit.

Und wieder ein christlicher Mädchenschänder. Der 33jährige Reisende Gustav Paul Kändler aus Limbach in Sachsen stand wegen schweren Sittlichkeitsverbrechen und Entführung einer Minderjährigen vor dem Gemeinsamen Schöffengericht in Leipzig. Kändler reiste mit christlichen Zeitschriften und hielt auch Vorträge in christlichen Jungmännervereinen. Im Oktober 1924 löste er die elfjährige Tochter eines Arbeiters aus Leipzig an sich, nahm das Mädchen auch auf seinen Reisen mit und verging sich wiederholt unfittlich an ihr. Hatte er das Mädchen berührt, so kniete er immer nieder und betete, daß ihm Gott seine Sünden verzeihe. Erst durch das Einschreiten der Eltern und der Polizei wurde der Büßling unschädlich gemacht und festgenommen. Die Verhandlung ergab, daß sich K. auch in anderen Orten an Kindern vergangen hatte und daß er wegen Sittlichkeitsverbrechen bereits verurteilt war. Das Gericht verhängte gegen diesen christlichen Wanderräuber eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr acht Monaten und drei Jahren Ehrenrechtsverlust.

Das Unterseeboot R 29 ist Donnerstags spät nachts gebohrt und in das Trockendock geschafft worden. Die Leichen der sechs Opfer wurden bereits im Laufe der Nacht aus dem Boot geborgen. Die Rettungsarbeit, welche während der ganzen Woche andauerte, war durch starke Gostentwicklung, welche auf den Einfluß des Meerwassers auf die elektrischen Batterien des Unterseebootes zurückzuführen ist, sehr beeinträchtigt. Die Rettungsmannschaft mußte mit Gasmasken arbeiten.

In drei Jahren 42 Bombenattentate in Ostoberschlesien. Im Zusammenhang mit den zwei

letzten Bombenattentaten in Katowitz veröffentlicht die „Polonia“, das Organ Kosantys, eine Statistik sämtlicher Bombenattentate, die in den Jahren 1923 bis 1926 in Ostoberschlesien verübt wurden. Ihre Zahl beträgt nicht weniger als 42. Bei weitem die größte Zahl der Attentate hatte einen politischen Hintergrund. Fast alle erfolgten, wie in der genannten Veröffentlichung nachgewiesen wird, nach demselben System, unter Benutzung derselben oder ähnlicher Sprengstoffe, so daß der Schluß nahe liegt, daß irgendeine Zentrale existieren muß, die solche Attentate in Szene setzt. Den Behörden wird der Vorwurf gemacht, daß sie dieser Verbrecherepidemie keine genügende Aufmerksamkeit geschenkt haben, ebenso daß sie zu wenig getan haben, um die Urheber zu ermitteln. Bekanntlich wurden von jeder alle diese Attentate den Deutschen zugeschoben. Erst in letzter Zeit hat Kosantys die Aufräumdienste öffentlich als Urheber aller Attentate bezeichnet. Auch ein Warschauer Blatt bringt in einem langen Artikel, der den Titel trägt: „Epidemie der Dynamitverbrechen in Ostoberschlesien“ die gleichen Angaben mit der Bemerkung, daß von den 42 Attentaten allein 35 gegen Angehörige der deutschen Minderheit gerichtet waren.

„Chrierte deutsche Meister!“ An dem Grabe des berühmten Dichters Otto Julius Bierbaum in München ist seit einiger Zeit ein Zettel angebracht, auf dem die Direktion d. städtischen Bestattungsanstalt bekanntgibt, daß das Grab demnächst anderweitig verwendet werde, wenn sich niemand finde, der die Kosten für die Weiterhaltung — 375 M. — übernimmt. Die Grabstätte wurde am 18. August 1911 von der Witwe Bierbaums auf 15 Jahre gepachtet. Das Nutzungsrecht läuft demnach am 15. August d. J. ab. Da der Aufenthalt der Witwe nicht ermittelt werden konnte, wurde der Zettel angebracht. — Frau Germa, Bierbaums Witwe, ist seit zwei Jahren tot. Es lebt aber noch eine Bierbaum-Gemeinde in Deutschland, die Otto Julius nicht vergessen hat, dem leider dieser grobste Stoff zu ein paar lustigen Versen entgangen ist. An diese Gemeinde ist die seltsame Kündigung der Münchner Friedhofsverwaltung gerichtet. . . .

Der Auto-Tod. Wie das Pariser „Journal“ meldet, ist auf der Straße Marigny-Colmar ein Automobil mit zehn Personen gegen einen Meilenstein gefahren und einen Abhang hinuntergestürzt. Drei Personen wurden getötet, mehrere verletzt.

Schwere Gewitterortane suchten New York und Connecticut heim. In über 100 Gebäuden New Yorks schlug der Blitz ein. Durch einen Wassereinbruch in die Untergrundbahn entstand eine Panik. Tausende von Menschen mußten die Züge verlassen.

Allegretto. Auf dem Flugplatz in Mailand stürzte ein Flugapparat ab. Der Pilot, der aus dem Apparat gesprungen war, zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er an deren Folgen kurz darauf starb.

Der Bahnhof der 50 Millionen. Im nächsten Monate wird der neue Charing Cross-Bahnhof in London eröffnet werden, welcher unter der Themse mit Süd-London verbunden

werden wird. Die Zahl der Reisenden, welche den bisherigen Bahnhof der Untergrundbahn bei Charing Cross benutzen, bessert sich auf 33 Millionen. Man nimmt an, daß diese Zahl durch die neue Erweiterung des Bahnhofes auf über 50 Millionen jährlich steigen wird.

Noch eine Rekordschwimmerin. Die 17jährige Schwedin Britta Hazelius schuf einen neuen Weltrekord im Brustschwimmen über 200 Meter in einer Zeit von 3 Minuten 19.1 Sekunden. Der bisherige Weltrekord der Deutschen Erna Murray betrug 3:20.2.

Im Flugzeug zu den Papua-Kanibalen. Der Flug der niederländisch-amerikanischen Neu-Guinea-Expedition in das Gebiet bisher noch unbekannter Papuasstämme mußte infolge der feindlichen Haltung der Eingeborenen abgebrochen werden. Prof. Striting berichtet, daß die Flieger bald nach ihrer Landung verschiedene Vogelstimmen hörten, die offenbar imitiert waren. Hierauf tauchte ein halbes Duzend Raben mit nackten Wänden auf, die wilde Rufe ausstießen. Die Flieger lernten, da sie infolge der feindlichen Haltung der Eingeborenen nichts ausrichten konnten, in ihrem Flugzeug schnell wieder an ihren Ausgangspunkt zurück.

Amerika sucht eine Einheitsprache. Die amerikanischen Philologen sind von der Entwicklung der Weltsprachbewegung und dem Tempo ihrer Auswirkung äußerst unzufrieden. Ein von der Columbia-Universität einberufener Kongress lehnte das Esperanto und einige andere Weltweitensprachen als ungeeignet ab. Der Kongress war der Ansicht, daß eine neue, einheitliche Sprache entwickelt werden müßte, die nicht mehr mit bestehenden Sprachstämmen zu tun habe.

Vom Röntgenapparat getötet. Im Stefanie-Kinderhospital in Budapest wurde Donnerstag nachmittag eine Frau, während ihr Kind mit Röntgenstrahlen behandelt wurde, von dem Röntgenapparat getötet. Der das Kind behandelnde Prof. Dr. Weisbach hatte die Frau nachdrücklich auf die Gefährlichkeit des Apparates aufmerksam gemacht und ihr befohlen, da sie bei der Behandlung ihres Kindes unbedingt anwesend sein wollte, sich nicht zu rühren. Trotzdem verührte die Frau den Deckel der Röntgenlampe und stürzte im nächsten Augenblick wie vom Blyh getroffen zu Boden. Alle Bemühungen, sie zu Bewußtsein zu bringen, waren vergeblich. Die Frau war durch den 20.000 Volt starken elektrischen Strom sofort getötet worden.

Eine eigenartige Spielzeugausstellung ist in Sergien-Polod bei Moskau eröffnet worden. Die Spielzeugindustrie dieses Dries geht bereits bis in das 15. Jahrhundert zurück, wo sie von den Mönchen des „Dreißigstünders-Klosters“ gegründet wurde. Heute steht sie ihre Aufgabe vorwiegend in der Darstellung charakteristischer Figuren und ganzer Szenen aus dem Sowieleben, um die politische Erziehung der Volkswirten schon beim Kinde beginnen zu lassen.

Verfilmte Operetten. Die Witwe des im vorigen Jahre verstorbenen Komponisten Leo Fall und die Lieddichter Fells haben einer amerikanischen Filmgesellschaft das Recht zur Verfilmung sämtlicher Operetten von Leo Fall verfaßt. Als erstes Werk soll die historische Operette „Madame Pompadour“ gedreht werden.

Zwei Elefanten und ein Eisenbahnzug. Ein ungewöhnlicher Eisenbahnzusammenstoß ereignete sich vor einigen Tagen auf der Eisenbahnstrecke, die von Singapur nach den Malayenstaaten führt. Der D-Zug, der hier mit großer Geschwindigkeit dahinfährt, blieb plötzlich in der Nacht mit scharfem Aufschrei stehen. Er hatte einen Zusammenstoß mit zwei Elefanten, die sich aus den Pflanzungen auf den Schienenstrang verirrt hatten. Nur einer von den Elefanten wurde getötet. Der andere flüchtete in die Wildnis zurück. Die Lokomotive wurde nur leicht beschädigt. Der Zug hatte dadurch einen größeren Aufenthalt, so daß die Fahrgäste sich den Gegenstand des ungewöhnlichen Eisenbahnzusammenstoßes ansehen konnten. Einige geschäftstüchtige Passagiere machten sich bereits daran, die starken Stahlsäbne des gestürzten Elefanten anzubringen. Aber sie mußten einsehen, daß dies vergeblich war, denn man kann derartige Operationen nur mit den notwendigen Apparaten vornehmen. Ohne ihr Ziel erreicht zu haben, mußten sie den D-Zug wieder bestiegen und ihre Fahrt fortsetzen, denn der Zug konnte nach einem Aufenthalt von zwei Stunden bereits wieder seinem Bestimmungsort ziehen. Der überfahrene Elefant, den man zuerst auf dem Güterwagen zu verfrachten beabsichtigte, mußte aber liegen gelassen werden, da nicht genügend Gebührenscheine vorhanden waren, um den ungescherten Leichnam fortzuschaffen.

Ein 20.000 Jahre alter Menschenschädel wurde von der englischen Paläontologin Dorothy Garrod bei Ausgrabungen im Gibraltar aufgefunden. Nach Ansicht von Gelehrten, die den Fund untersucht haben, handelt es sich um den Schädel eines 8 bis 10 Jahre alten Knaben aus der Neandertal-Rasse.

„Billige“ Sonntagzüge in die Prager Umgebung. Am Sonntag, den 15. August, werden die nachstehenden Züge als verbilligte Züge abgefertigt: 1. von Weinberge nach Cereban um 8.45 Uhr, zurück um 17 Uhr, Fahrt hin und zurück 9.40 K., 2. von Belsowitz-Kulle nach Zbrallod—Zabitz um 6.02 Uhr, zurück um 12.36 Uhr, Fahrt hin und zurück 4.00 K., 3. von Belsowitz nach Celakowitz um 5.30 Uhr und 8.55, zurück um 17.05 Uhr und 19.35 Uhr, Fahrt hin und zurück 5 K., 4. von Smichow nach Karlstein um 5.45 Uhr, zurück um 17.30, Fahrt hin und zurück 6.60 K., 5. von Smichow nach Reunitz um 9 Uhr, zurück um 19.38 Uhr, Fahrt hin und zurück 5.50 K. Die Fahrkarten werden mit einem Regiebeitrag von 10 Heller während der Ausstufenden stets Freitag und Samstag bei den Kesseln der Stadt Prag, in Weinberge, Belsowitz, Belsowitz, Lieben und Smichow und in der Kasse des Fremdenverbandes im Gemeindepark beim Pulverturm ausgegeben.

# Volkswirtschaft.

## Weitere Betriebskürzungen in Nordböhmen.

Aus Barnsdorf wird bürgerlichen Blättern gemeldet: Die Industriekrise nimmt schier täglich an Umfang zu. In der Textilindustrie der Stadt ist in der letzten Woche eine neuerliche empfindliche Verschlechterung eingetreten, indem die Firma Fröschl A. G. ihre Weberei vollständig stillgelegt hat, wodurch 200 Arbeiter brotlos wurden. In den anderen Betrieben der Firma wird in 14 Tagen nur an fünf Tagen gearbeitet. Mit derselben Betriebskürzung mußten auch alle anderen Textilbetriebe des Barnsdorfer Plazes vorgehen, einige wenige Spezialfabriken ausgenommen, die demalsten noch mit voller Kapazität arbeiten können. Etwas besser steht es in Schönlinde, wo die dortige Wirkwarenfabrikation derzeit ausreichend beschäftigt ist. Alle anderen Baumwollfabriken Nordböhmens sind aber fast völlig brotlos gelegt und arbeiten nur 3 Tage in der Woche. Die Ursachen der Verschärfung der Krise liegen offensichtlich in der Politik der Regierungsmehrheit. Die Firma Mattausch A. G. in Bessen-Franzenthal war z. B. bis vor kurzem für Ungarn sehr gut beschäftigt. Seit Einführung der Getreidezölle wurden jedoch sämtliche ungarischen Aufträge an die Firma restlos storniert. In der Barnsdorfer Maschinenindustrie ist in den letzten Wochen gleichfalls eine empfindliche Auftragslosigkeit eingetreten, so zwar, daß sämtliche Betriebe nur an drei Tagen der Woche arbeiten. Die Zahl der Kurzarbeiter in der Barnsdorfer Webwarenfabrikation beträgt demalsten 4200, d. i. um 900 mehr als im Monate Juli, in der Metallwarenindustrie 500, in der Glasindustrie 260, in der Schuhwarenherzeugung 180, in der Lederindustrie 120, zusammen mehr als 6000 Kurzarbeiter.

## Die Vertreter des Falkenauer Revieres beim Arbeitsministerium.

Am Anschließ an die am Dienstag durch die koalitierten Bergarbeiterverbände beim Ministerpräsidenten erfolgte Schilderung der Lage der Bergarbeiter in der Republik, sprach am gleichen Tage eine Deputation des Falkenauer Revieres, bestehend aus den Genossen Grundl, Schuster und Zinner, unter Führung des Genossen Abgeordneten Pohl beim Arbeitsministerium vor. Die Deputation schilderte die große Notlage der Bergarbeiter im Falkenauer Revier und erklärte ihre Vorschläge als einen Notschrei der schwer notleidenden Bergarbeiter. Die Darstellungen wurden durch das vorgelegte Riffraumaterial, welches den wirtschaftlichen Stand des Revieres und den Lohn der Bergarbeiter vom Jahre 1913 bis Juni 1926 widerspiegelt, veranschaulicht. Sektionschef Dr. Fischer versprach, über Antrag des Genossen Pohl, sich mit dem Eisenbahnministerium sowie Berücksichtigung des Falkenauer Revieres bei Staatsbahnlieferungen ins Einbeziehen zu setzen. Ueber die gesamten Fragen des Falkenauer Revieres wird im Laufe der nächsten Woche eine gemeinsame Beratung der Grubenbesitzer und Bergarbeitervertreter beim Arbeitsministerium stattfinden.

## Hat das Radio auf das Wetter Einfluß?

Diese Frage behandelt Genosse G. Walter in folgendem Artikel in der Wiener Arbeiter-Zeitung, den wir trotz seiner Wiener Färbung abdrucken, weil diese Frage ja auch bei uns sehr häufig gestellt und in diesem Aufsatz sehr treffend beantwortet ist:

In der letzten Zeit wurde in Wien vielfach die Frage erörtert, ob das Radio auf das Wetter Einfluß habe; es wurde gar behauptet, daß der Wiener Großsender an dem vielen Regen schuld sei. Würde wirklich der neue Großsender, der seit Jänner im Betrieb ist, das schlechte Wetter verursachen, dann müßte es schon seit Jahresbeginn, aber auch jetzt, anderswo zu gefallen sein, als es während der heißen Sommerwochen war. Wir hatten aber bisher einen unheimlich guten April, und einen erträglichen Mai, so daß sich das heutige Klima von dem vielen Wiener Frühjahre durch unterscheidet, daß nicht, wie sonst, der Winter endlos lang andauert und kurz danach heißer Sommer folgt. Es war im Gegenteil ein allmählicher Übergang zum Sommer, wie man ihn in Wien selten erlebt. Und doch gibt es noch immer Leute, die meinen, daß die elektrischen Wellen des Radios den Regen bringen, der heuer vermehrt reich sei. Vor wenigen Tagen wurde in einem Radiovortrag über diese Frage gesprochen und darauf verwiesen, daß in vielen anderen Sommermonaten, als es noch kein Radio gab, weit mehr Regen gefallen sei als heuer, so daß wir uns darüber nicht besonders beklagen dürfen.

Entstanden ist das Gerücht von dem Einfluß des Wiener Großsenders auf das Wetter in irgendeinem Bauerndorf, und da eine Zeitungskorrespondenz diese falsche Behauptung weiterverbreitete, glaubte nun mancher dazu:

# Hohenzollernhelden.

Je mehr man sich in der Geschichte umsieht, umso mehr wird man dem alten Rabbi Ben Ariba recht geben müssen: Es gibt nichts Neues unter der Sonne. Auch die Geschichte der Hohenzollernherrschaft bestätigt diesen Satz aufs schlagendste. Ein kleiner Rückblick, der analoge Fälle aufweist, wird nicht unangebracht sein, inwiefern man auf der Schulbank alles in falscher Beleuchtung gesehen hat, und was man sich damals angeeignet hat, das hastet bekanntlich fest im Gedächtnis.

Es ist wie ein ungeschriebenes Gesetz im Hohenzollernhaufe, daß immer der Sohn das Gegenteil des Vaters ist. Das klassische Beispiel ist der junge Artz und Friedrich Wilhelm I. Es gibt eine Menge Fälle dieser Art. Joachim II. der die Reformation in Brandenburg eingeführt hat — in so lächerlichen und komischen Formen, daß selbst Luther davon peinlich berührt wurde — war das Gegenteil seines Vaters, der zu den knauserigen und nüchtern-pedantischen Hohenzollern gehörte. Der Sohn liebte Pracht und Luxus über alles und hat sich außerst pompos ausstaffiert, als er, vom Kaiser zu des Reiches oberstem Feldhauptmann „bestellt“, gegen die Türken auszog. Luther nannte diesen aufgewappten Affen, der sich immer in sicherer Entfernung vom Feinde im „Großen Hauptquartier“ hielt und den Krieg schließlich verlor, einen weiblichen Hauptmann“. Die Hofgeschichtsschreiber aber nannten ihn um seiner kriegerischen Tüchtigkeit willen „Joachim Pektor“.

An Heilighen ist überhaupt kein Mangel. Joachim I., bigotter und verdorbener Katholik, abergläubisch wie seine Nachkommen bis tief in die Neuzeit hinein — wie Johann Georg, der 1608 gestorben ist und sich von Leonhard Thurneisser lausiblen alchimistischen Schwindel vormachen ließ — wie der „Große Kurfürst“, der an die Goldmacheri seines Verheimelers Kunkel auf der Pfaueninsel Ansummen verschwendet und felsenfest an Hexen und Teufel glaubte — wie dessen Sohn Friedrich, der erste Preußenkönig, der dem Schwinder Gaetano ins Garn gegangen ist — und wie schließlich der fette König Lustig, Friedrich Wilhelm II., der Rosenkreuzer und Erasmist, dem man mit Spiritismus alles beibringen konnte — Joachim I. hat am 15. Juli 1525 ganz heimlich anspannen lassen und ist mit seinem Hofstaat auf den Kreuzberg hinausgefahren, weil sein Verdruß ihm versichert hatte, an diesem Tage werde eine Einsturz ganz Berlin erfassen. Wenn er nur sein eigenes unschätzbares Leben in Sicherheit brachte, so mochte das reue Volk ruhig in die Gräben gehen. Ebenso heimlich wie damals die Anstehen auf den Kreuzberg fuhr im November 1918 der Hofzug über die holländische Grenze. Ade, du teures Vaterland! Dem Kriegshelden Friedrichs ging bekanntlich, als bei Rastow im ersten schließlichen Kriege die Kanonen troheten, plötzlich sein sonst so ruhiger Schimmel durch, prompt nach rückwärts. Friedrich Wilhelm IV. troch vor der siegreichen Revolution im März 1848 auf dem

## Der Streit in der Ersten Berliner Maschinenfabrik.

Die Verhandlungen noch immer ergebnislos. **Brünn, 13. August.** Seit Dienstag verhandeln die Vertrauensmänner der Metallarbeiter mit der Arbeitgeberorganisation zwecks Beilegung des Streiks. Heute sollte über das Ergebnis der Verhandlungen in einer Dreierkonferenz referiert werden. Die Verhandlung wurde ebenso wie eine

Bauche, zog den Hut vor den gefallenen Varriladenkämpfern und ritt mit seiner schwarzrotgoldenen Blinde als „Freund des Volkes“ in Berlin herum, um dann, als er sich hinter Brangels Bajonetten in Sicherheit wühlte, sein „Königswort“ zu widerrufen. „Der König fürchtet sich vor seinen Hofdamen“, sagte der gewöhnlich republikanische Alexander von Humboldt von ihm. „Bisher habe ich wohl gewußt, daß Du ein Schwäger bist, aber nicht, daß Du eine Nennne bist!“ Jährte ihn sein eigener Bruder Wilhelm an und warf ihm den Degen vor die Füße. Dabei war dieser Bruder, der sich so kriegerisch aufspielte, dieser Wilhelm „der Große“, selber kein Held. Als es in Berlin malmig wurde, verwandelte sich der Prinz von Preußen in einen unscheinbaren Herrn „Delrich aus Potsdam“, — ganz einfach „Delrich“, nicht einmal „von“ — und verzog sich nach Spanien, von dort nach der Pfaueninsel, nach Hamburg und schließlich nach London.

Aber er kam wie ein Gott der Rache zurück. Diese Rache war noch viel erbärmlicher als seine Flucht. Der Herr Delrich aus Potsdam verwandelte sich in den „Kariätschenprinzen“, der mit erdrückender Uebermacht den badiischen Aufstand niedermarf. Vor der Festung Kastan stand er den Freischärlern mit schlagender Uebermacht gegenüber, dieser neue Hector. Er brach die feierliche Inlage des kommandierenden Generals von der Groden, auf die hin die Uebergabe der Festung gefolgt ist und die den Freischärlern das Leben sicherte, und stieß die Urteile des Kriegsgerichts um, die auf Justizhaus lauteten. Ein neues Standgericht wurde eingesetzt, das 28 brave und für ihr Vaterland wahrhaft opferbereite Männer, von denen jeder einzelne zwei Schod preußischer Kariätschenprinzen aufzog, zum Tode durch Erschießen verurteilte. So sah dieser „Heldenkönig“ in der Nähe aus.

Es ist ja mit Händen zu greifen, daß eine Dynastie, in der der Sohn immer das Gegenteil ist von dem, was dem Vater richtig erschienen war, und die das Steuer bald ganz rechts, bald ganz links herumwirft, für ihr Land keinen Segen bedeuten konnte — ganz abgesehen davon, daß eine ganze Reihe dieser „Landesväter“, schon vor Friedrich Wilhelm IV., erblich schwer belastet war. In den schlimmsten Untugenden dieser Dynastie, die selber wie eine „erbliche Belastung“ erscheint, gehört die laisssansgig: Betätlosigkeit, mit der man seine treu erprobten Ratgeber und Minister wegklickert. So verfuhr Johann Georg mit den Räten seines Vaters, Joachim II., deren Meister, der Rentmeister Mathias, sein ganzes Vermögen einbüßte. Friedrich I. hat Dandelmann seinen schäblichsten Kanzler, auf Grund von Rabalen und neidischen Einflüsterungen des Amtes entsetzt und jahrelang eingekerkert. Friedrich Wilhelm III. hat Stein an Napoleon verraten. Und schließlich hat Wilhelm II. die Fährte dieser „Unabhängigen“ im Falle Bismarck wirkungsvoll abgesehen.

Dr. Hermann Fieber.   
für Montag einberufen abgefolgt, da noch immer keine greifbaren Verhandlungsergebnisse vorliegen und die Vertreter der Streitenden erst die Gegenwärtigkeit der Unternehmung einer Prüfung unterziehen müssen.   
Gestern wurden 60 Beamten der Ersten Brünnener Maschinenfabrik die Kündigungssdekrete überreicht. Die Kündigung tritt mit 1. Oktober in Kraft. Ueber eine Abfertigung ist noch nichts entschieden worden, da hierzu die

Genehmigung des Verwaltungsrates erforderlich ist (!). Es handelt sich nicht um eine Pensionierungskassation die nebenher läuft. Die Beamten, die stets einen von Pariser gezielten Standesbänkel gegenüber den Arbeitern pflegten, sehen jetzt, welche Unterschiede die Unternehmer zwischen ihnen und den Arbeitern in der Behandlung tatsächlich machen!

## Reichstonierung der Eisenbahner.

Seute treten in Aussicht die Vertrauensmänner des Verbandes der Eisenbahner zu einer Reichskonferenz zusammen. Auf der Tagesordnung stehen Fragen der inneren Einrichtung der Organisation.

## Das europäische Eisenartef.

Vor dem Abschluß.

Paris, 13. August. Die gestrigen Besprechungen der Vertreter der deutschen, französischen, belgischen und luxemburgischen Schwerindustrie sind nach Mitteilungen der Morgenpresse aufeinander glücklich verlaufen. An den Besprechungen im „Comité des Forges“ nahmen auf deutscher Seite Fris, Dessen, Klossbach, Pöschgen und Gerwin teil. Der „Matia“ glaubt zu wissen, daß bereits heute eine volle Einigung zwischen der deutschen und französischen Schwerindustrie und im Laufe dieser Woche die Unterzeichnung eines kontinental-europäischen Eisentrustvertrages erfolgen soll. Auf jeden Fall soll gegen Ende der Woche, wie auch der Stand der Verhandlungen sei, eine offizielle Mitteilung veröffentlicht werden. Der Eisentrustvertrag soll erst dann in Kraft treten, wenn die verschiedenen beteiligten Regierungen ihre Zustimmung dazu gegeben haben.

## Vor einem Lohnstreik in Oberschlesien.

Die Berg- und Hüttenarbeiter im ober-schlesischen Industriegebiet, welche bekanntlich die bestehende Lohnabmachung in der Schwerindustrie ab 15. d. M. gekündigt haben, stellen die Forderung nach einer 30prozentigen Lohnverhöhung. Zugestimmt wurde die erste Konferenz zwischen den Vertretern der Industriellen und der Arbeiterschaft anberaumt. Am 23. d. M. findet eine Konferenz der Bergarbeitergewerkschaften aus allen Kohlenrevieren statt, in welcher über das weitere Vorgehen der Bergarbeiterschaft im Falle der Ablehnung der Lohnforderungen seitens der Industriellen Beschluß gefaßt werden soll.

## Polnisch-russisches Eisenbahnabkommen.

In Polen wurde soeben die polnisch-weißrussische Eisenbahnkonferenz zu Ende geführt und seitens der Delegierten der beiden Staaten eine Abmachung unterfertigt. Die neue Eisenbahnabmachung regelt den direkten Warenverkehr zwischen Polen einerseits und den Ländern der Sowjetföderation andererseits. Der Warenverkehr zwischen den beiden Staaten wird von nun ab ohne Umladung an den Grenzstationen stattfinden. In der Posener Konferenz wurden gleichzeitig Durchführungsbestimmungen zu der Abmachung über den direkten Warenverkehr ausgearbeitet.

Eine einheitliche Beamtenorganisation in Deutschland. Laut „Täglicher Rundschau“ haben zwischen den Vorkonferenzmitgliedern des Deutschen Beamtenbundes und des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes unverbindliche Besprechungen über die Schaffung einer Einheitsorganisation stattgefunden. Es soll dabei im Prinzip zu einer Einigung gekommen sein, so daß für die nächsten Tage offizielle Verhandlungen in Aussicht genommen seien.

Wärmestrahlung bringt. Diese führt zu Nacht- und Morgenfrösten; eine Weiterentwicklung, die für den frühen Winter charakteristisch ist, der in der Regel mit klarem Wetter kommt. Ganz anders aber ist es mit dem Regen. Er entsteht bei diesem Luftdruck über dem Festland und hohem Luftdruck über dem Ozean im Westen. Von dort strömt dann feuchte, wärmere Luft zu den Tiefdruckgebieten. Die Folge ist trübes und regnerisches Wetter.

Das Radio wäre daher in dem einen Fall an dem klaren Wetter mit Frost, im andern Fall an dem trüben Wetter mit Regen schuld. Man kann daher damit jedes beliebige Wetter „beweisen“, und schon daraus geht hervor, wie wenig glaubhaft diese Auffassung ist.

Erst in den jüngsten Nummern zweier verbreiteter amerikanischer Radioblätter, den „Radio News“ vom August 1926 und der „Radio World“ aus New York vom 24. Juli, wird das Problem von Radio und Wetter erörtert. Hier aber überwiegt nur der Zusammenhang des Wetters mit dem Hören, denn es ist längst bekannt, daß man bei schönem Wetter oft schlechter Radio hört, als wenn es regnet. Und auch da wird darauf hingewiesen, daß Sonnenflecken und Radio manche Beziehungen haben. Seit längerer Zeit weiß man, daß zur Zeit, wenn die Sonne viele Flecken aufweist, auf der Erde die Wärme geringer wird, weil sie ihr dann weniger Wärme zustrahlt. Dann sendet die Sonne aber der Erde mehr elektrische Ladung zu, sobald sich mehr Sonnenflecken bilden. Diese vermehrte elektrische Ladung der Erde, sondern auch ihr Wetter. Man hat beobachtet, daß dann die Niederschläge häufiger werden, und in der Sternwarte von Clayton in Argentinien schwört man so sehr auf die Wetterbeeinflussung der Erde durch die Sonnenflecken, daß man da in der Lage sein soll, je nach ihren Veränderungen auf das in der folgenden Woche eintretende Wetter zu schließen.

Der amerikanische Radiosachmann Gernsback weist in diesen Blättern auf den Einfluß von Sonnenflecken auf das Radio hin. Er sagt, daß mit der Zunahme der Sonnenflecken der Erde mehr elektrische Wellen zugehen, die wieder störend und hemmend auf die Ausbreitung der Wellen unserer Radiosender einwirken müssen. Mit Recht könnten sich also die Radiomateure über die Sonnenflecken beklagen, die ihnen den Fernempfang beeinträchtigen. Nun nähern wir uns einem Jahr, in dem nach wissenschaftlicher Erfahrung die Sonnenflecken die größte Ausbreitung in dem Jolus von elf Jahren erreichen, während dessen sie in der Häufigkeit auf und abschwanken. Dieses an Sonnenflecken reichste Jahr soll 1928 eintreten. Bis dahin wäre demnach schlechtes, regnerisches, kühles Wetter häufiger und das Fernhören durch Radio ungenügender. 1922 war zuletzt ein sehr fleckenarmes Jahr, von dem aus die Fleckenaktivität der Sonne wieder zunahm. Damals soll man, wie Gernsback behauptet, besser Radio gehört haben. Er hofft es für später wieder.

Wir sehen also, daß man auch in Amerika die Zusammenhänge zwischen Wetter und Radio zu ergründen sucht und daß man da wie bei uns in der Wissenschaft die Meinung vertritt, daß nicht das Radio an dem schlechten Wetter schuld ist, sondern die Sonnenflecken, daß also das schlechte Wetter zuerst kommt und dann erst das Radio. Und daß die Sonnenflecken unsere frühen Sommer auf dem Gewissen haben, haben wir wiederholt in Aufsätzen nachgewiesen. So vor einem Jahr, als wir die Beobachtungen eines Amerikaners wiedergaben, der aus Messungen über die Wärmestrahlung der Sonne nachwies, daß damit der Golfstrom und andere warme Strömungen weniger Wärme empfangen, zum Teil von ihrem Weg abgelenkt wurden und deshalb weniger Wärme auch nach Europa brachten. Deshalb kamen dann die kalten Sommer, an denen unsere Sonne schuld ist.

# Turnen und Sport.

## Der Schwimmsport.

**Prager Produktenbörse.** (Offizieller Bericht vom 13. August): Da sich vom Lande heute ein Besuch überhaupt nicht einstellen, wies die Börse kein bedeutenderes Geschäft auf. Bei ungenügendem Angebot und Nachfrage konnte sich die Stimmung am Getreidemarkt im allgemeinen behaupten. Vereinzelt Versuche, die Weizen- und Roggenpreise in die Höhe zu treiben, scheiterten. Am Maismarkt gestaltete sich die Stimmung bei einzelnen Sorten flauer. Auf den Marktgebieten kam es bis auf Fett (amerikanisches befreite sich etwas, ungarisches blieb im Preise unverändert) zu keinen Preisveränderungen und die dienstägigen Notierungen bleiben meistens nominal in Geltung. Es notierten in K&: Weizen böhm. Prag 1925 230 bis 240, Roggen böhm. Prag 1925 132 bis 154, Hafer böhm. jeunior, Prag 1925, 140 bis 145, Hafer böhm. weiser, prima 1925 150 bis 156, Weizen böhm. neuer, Prag 230, Mais, jugoslawischer, Bratislava 119, Mais rumänischer, Kleinböhm. Oberberg 115, Mais Cinquantino, Oberberg 118, Mais La Plata, Tschchen 131, alles unverzollt und unversteuert. Fett amerikanisches, Tschchen 14.25 bis 14.30, ungarisches ab Spob 14.60 bis 14.70.

### Mitteilungen aus dem Publikum.

**Das Beste für Ihre Augen**  
liefert **Optiker Deutsch, Prag,**  
Graben 25, Kl. Bazar.



Ein großes Preisauschreiben veranstaltet die Central-Aktiengesellschaft in Tschchen, die Herstellerin der vorzüglichen Birello-Deilsatoh-Margarine, Eigelb-Butter-Margarine, Central-Speiseöl usw. — Rosenlose Ausschreibung über die näheren Bedingungen dieses Preisauschreibens erteilt jeder Kaufmann, ebenso die Kellereibehörde der oben genannten Firma.

## SPORTSLEUTE

verdanken ihre ersten Preise nur dem täglichen Gebrauch des weltberühmten MENTHOL-FRANZBRANNTWEINES

# ALPA

Die Kraft, Ausdauer, Abhärtung u. Widerstandsfähigkeit gegen Wetterveränderung, als auch die Energie, das ist der beweisbare Erfolg der täglichen Verwendung des vorzüglichen echten MENTHOL-FRANZBRANNTWEINES

# ALPA

Es liegt daher in der Natur der Sache, daß ein „heller Kopf“ keine andere Marke kauft, als den echten und besten

# ALPA

Überall erhältlich! — Preis Kc 5.—

## Bildungsarbeit.

### Sitzung des Reichsbildungsausschusses.

Am 10. August fand in Prag unter dem Vorsitz des Obmannes Gen. Rüd. eine Sitzung des Reichsbildungsausschusses statt, bei welcher Genosse Paul das Arbeitsprogramm für Herbst und Winter vorlegte. Nach gründlicher Diskussion wurde dieses Programm genehmigt. (Wir werden darüber noch eingehend berichten.) Anschließend daran beschäftigte sich die Sitzung mit dem Volksbildungswesen. Es lagen eine Reihe von Beschwörungen vor, die ihre sachgemäße Behandlung fanden.

## Kunst und Wissen.

**Kleine Bühne.** Die heutige Vorstellung beginnt ausnahmsweise um 8 Uhr, Kassaöffnung um halb 8 Uhr, Ende gegen 10 Uhr abends. — Nachvorstellung des Berliner Intimen Theaters heute abends 10 Uhr. „Durchs Opernglas“, zusammengefasst von Michael Anders. Frau Rej Langer führt die Regie und das Ensemble, um eine Dame (Frau Trude Korgard) verpackt, schafft eine kleine Komödie.

Herausgeber Dr. Ludwig Gsch. Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Kiehnert. Für den Druck verantwortlich: O. Holik. Druck: Deutsche Zeitungsges., Prag.

Eine der ältesten und volkreichsten Sportarten ist unbestreitbar das Schwimmen. Damit hat der Instinkt des Menschen trefflicher — wie so oft — die hygienisch hervorragende Leibesübung gefunden. Unbestreitbar dürfte, gerade vom ärztlichen Standpunkt aus gesehen, der Schwimmsport an der Spitze aller körperlichen Betätigungen stehen. Vereint er doch in sich die verschiedensten gesundheitsfördernden Faktoren in einem Umfang, wie er wohl keiner anderen Sportart eigen ist.

Da ist zunächst hervorzuheben, daß der Körper bei dem Schwimmen fast vollständig unbekleidet ist. Während eines großen Teiles des Jahres wird dieser Sport im Freien betrieben, so daß also hierbei Luft, Licht und Sonne ungehindert ihre heilsamen Wirkungen entfalten können. Zudem, wie so häufig, mit dem Schwimmen ein Luft- und Sonnenbad verbunden ist. Dann übt das Wasser selbst einen unschätzbaren Einfluss auf die Haut und damit auf den ganzen Organismus aus. Von der Haut werden die ausfallenden, porenerweiternden Ausschüttungen und Verunreinigungen entfernt. Die Hautgefäße ziehen sich zusammen, um sich später wieder zu erweitern. Dieser Vorgang übt auf den ganzen Blutkreislauf des Körpers, auf das Herz eine vorzügliche Rückwirkung aus. Mit Recht gilt das Schwimmen als eines der hervorragendsten Mittel zur Abhärtung, der wir einen wirksamen Schutz vor Erkältungskrankheiten zuschreiben. Dank der Wärmeabgabe im Wasser findet eine lebhaftere Anregung des Stoffwechsels, eine Steigerung der Wärmeproduktion statt. Aber auch die sportliche Betätigung im Wasser als solche zeichnet sich durch ihre überaus günstige Wirkung auf den gesamten Organismus aus. Nicht einzelne Muskelgruppen, wie bei so manchen anderen Sportformen, sondern sämtliche Muskeln werden beim Schwimmen gekräftigt. Die Muskulatur des Rumpfes wie der Extremitäten werden in rhythmischer Wechselbewegung verlegt. Für Rückenbeschwerden ist das Schwimmen ein unübertroffenes Mittel zur Besserung ihrer Haltung. Ganz besonders wird auch der Herzmuskel beim Schwimmsport in Anspruch genommen; eine Leistungsfähigkeit kann bei allmählich zunehmenden Übungen ganz außerordentlich gesteigert werden. Ebenso werden die Lungen in hervorragender Weise geübt, der Brustkorb gewinnt vorzüglich an Ausdehnung und Elastizität.

Rechnet man hinzu, daß der Schwimmsport auch in seelischer Hinsicht — Willen und Selbstbeherrschung — den Menschen zu fördern vermag, dann wird ihm wohl kein Einkstücker den hervorragenden Rang unter den Leibesübungen abprechen dürfen.

## Ein Weltbund der „Tippler“.

### Die Sportskippler in Wien.

Das Wiener Sportsfest hatte aus dem Deutschen Reich viele Wanderlustige angezogen, die einmal Wien sehen wollten. Sie strömten in Scharen von allen Richtungen Deutschlands nach Wien und man schätzte zu Fuß Anzukommene auf etwa 2000. Fast alle dieser Fußwanderer ohne Geld, so daß sie nicht bloß auf freie Wohnung rechnen, sie hatten zum Teil nicht die Mittel, ihre Nahrung aufzubringen. Das bildete für das Festkomitee eine Sorge, mit der es nicht gerechnet hatte. Viele dieser Fußwanderer waren ganz zufrieden mit ihrem bisherigen Schicksal und dem guten Empfang, den sie auf der Reise und in Wien fanden.

Am 6. Juli um 11 Uhr vormittags hielten sie bei der Stephanskirche in Wien ihre erste Versammlung ab. Seit Wochen hatten sie in ihren Anmarschlinien die Parole ausgegeben, sich in Wien am 6. Juli vormittags bei der Stephanskirche zu treffen. Schon in den ersten Vormittagsstunden war der Zustrom der „Tippler“ so stark, daß sich zum Beginn der Versammlung an 400 dort eingefunden hatten. Da sie eine Versteckung bildeten, wurden sie von der Wache aufgefordert, einen anderen Platz zu wählen. Sie zogen dann hinter das Hauptpostamt zur Dominikanerbastei und dort konnte endlich der neue Weltbund der Tippler angeführt tagen. Mit deutschem Humor

## Prager Filmbörse.

Vor einigen Monaten ist man durch den „Potemkin“-Wirkel auf die russische Filmproduktion aufmerksam geworden und zwar in einer Art, die wohl einzig dastehend ist. Die bedeutendsten Männer Deutschlands haben den Film mit einer geradezu bewundernswürdigen Einstimmigkeit für eine Filmkopie erklärt, die in der Erfassung und Ausführung künstlerischer und künstlerischer Erfordernisse eigene Wege einschlägt. Diese ureigene Note, die man der russischen Kunst im allgemeinen nachrühmen kann, zeigt sich nun also auch in dem jüngsten Kunstwerk, der drei besten Maffen näher liegt und verständlicher ist als jeder andere: im Film.

Wir haben den „Potemkin“-Film noch nicht zu sehen bekommen und können daher über ihn kein eigenes Urteil fällen, aber die Kinema bringt den russischen Film „Der Postmeister“ (Übersetzung: Rejchard von Moskau) nach der gleichnamigen Novelle von Alexander Puschkina. Das Stück hinterläßt einen starken und nachhaltigen Eindruck und gibt ein recht klares Bild von dem, was die Russen im Film ausbilden wollen. Man wird in eine fremde Welt eingeführt, in eine Welt, die uns nicht des ungewohnten Willens fremd erscheint, sondern wegen der Art und Weise, in der sie uns gezeigt und unseren Gefühlen begreiflich gemacht

reichlich ausgestattet, gründeten sie hier eine Vereinigung für Typologie und eröffneten den „Internationalen Kongress der Studenten für Typologie zu Wien“, für den sie schon gedruckte Mitgliedskarten ausgaben. Sie beschlossen, ein Adreßbuch aller erschienenen Teilnehmer dieser Gilde anzulegen und wählten einen „Typologenausschuß“, dem vorläufig Willi Rodenbüsch aus Baugen-Stein, Alfred Szamrat aus Jankenburg, Alfred Luppisch aus Leipzig und Hans Datz aus Ratingen angehört.

Manche Teilnehmer sind seit Monaten auf dem Wege nach Wien gewesen. Ein Genosse aus Jankenburg erzählt, daß er schon vor einem Jahr von zu Hause wegging, um sich unterdessen auf die Reise nach Wien vorzubereiten. Er nahm in Berlin und Leipzig Arbeit und wanderte nun seit Wochen von Leipzig durch Deutschland nach Österreich und an der Donau entlang nach Wien. Überall traf er auf Kollegen, die dasselbe Ziel hatten. Überall fand er auf dem Dorfe und in der Stadt gute Aufnahme, und besonders erfreut war er darüber, wie ihn die Genossen empfingen. Eine Überraschung für ihn bildeten die Soldaten, die sich seiner warm annahmen.

Ein anderer Genosse, ein Jahntschniker, kam aus Albanien nach Wien. Er ist Reichsdeutscher, wollte den Balkan kennen lernen, ließ nun zu Fuß schon im April über Wien nach Jugoslawien, durchstufte dort Kroatien, Serbien, Montenegro und Albanien und wählte nun zu Fuß wieder zurück, um zum Sportsfest zurück zu kommen. Sie alle haben in den Tagen schlechtesten Wetters alle Entbehrungen ertragen, sind zum Teil bloßfüßig geworden, um Schuhe zu sparen, erfreuen sich der Wiener Tage, nach denen sie wieder zu Fuß den Heimweg antreten, der sie möglicherweise zum nächsten Sportsfest führt.

### Die Teilnahme des Auslandes an der II. Tschechoslowakischen Arbeiter-Olympiade in Prag 1927.

Im Auslande zeigt sich ein reges Interesse an der II. Tschechoslowakischen Arbeiter-Olympiade. Aus diesem Interesse kann man heute schon schließen, daß die Teilnahme der ausländischen Gäste mit ihrer großen Zahl alle bisherigen Turn- und Sportveranstaltungen in der Tschechoslowakei übertreffen wird. In Amerika werden Vorbereitungen getroffen für eine Expedition nach Prag. Den Kern dieser Expedition werden Turner und Turnerinnen der Arbeiter-Solida und der Tschechoslowakischen D. L. J. in Amerika bilden. Aus Lettland ist eine Delegation von mindestens 20 Personen abisiert, welche größtenteils aus hervorragenden Wettkämpfern in Leichtathletik des dortigen Arbeiter-Sportverbandes bestehen wird. In Österreich hat sich der Arbeiter-Athletenbund entschlossen, an der Olympiade teilzunehmen, außerdem wird auch die Teilnahme des österreichischen Arbeiter-Turnverbandes erwartet. Von den anderen Staaten werden bestimmt in Prag vertreten sein: Belgien, Deutschland, Finnland, Frankreich, Jugoslawien, Polen und die Schweiz.

### Wanderkampf Finnland gegen Deutschland.

In den letzten Tagen dieses Monats werden finnische Arbeiterfußballspieler in Deutschland wieder einmal ihre Kräfte mit den deutschen Arbeiterfußballspielern messen. Auf der Arbeiter-Olympiade in Frankfurt gewann die sich in Hochform befindliche deutsche Mannschaft mit 2:1 die Meisterschaft gegen die finnischen Arbeitersportler. An die Olympiade anschließend spielten die Finnen in Deutschland noch gegen fünf deutsche Bezirks- bzw. städtische Mannschaften. Sie gewannen vier Spiele, eines verlief unentschieden. Es handelt sich also um außerordentlich gute Kräfte, die von Finnland aus für den Arbeiterfußballsport zur Verfügung gestellt werden. Am 22. August wird die Stadtmannschaft von Delfingsfors gegen Berlin, am 29. August gegen Dresden und am 30. August gegen Leipzig antreten. Der sportliche Ruf der finnischen Mannschaften bürgt für Ereignisse, die weit über den Rahmen der gewohnten Überraschungen hinausgehen.

### Verhandlung mit den russischen Arbeitersportlern.

Die gegenwärtig in Deutschland weilende russische Sportdelegation hatte am

8. August mit dem Geschäftsführenden Ausschuss des Arbeiter-Turn- und Sportbundes eine Aussprache, der für die Zentralkommission der Genosse Bildung beizuhören. Beide Organisationen stellten fest, daß sie grundsätzlich im wesentlichen übereinstimmen. Sie verpflichteten sich zu gegenseitiger Unterstützung in der Ausbreitung der Arbeitersportbewegung in beiden Ländern. Insbesondere werden sie außer der Abhaltung gemeinsamer Sportveranstaltungen ihre Erfahrungen, ihre Literatur usw. gegenseitig austauschen, um so eine Einigung der Arbeitersportbewegung aller Länder vorzubereiten.

### Arbeitersport und sozialistische Kulturtagung.

Der Sozialistische Kulturtagung hat Anfang Oktober in Blankenburg in Thüringen eine Tagung ab, auf der auch der Arbeitersport vertreten sein wird. Es ist beabsichtigt, einige Musterklassen der Arbeiter-Turn- und Sportschule in Leipzig nach Blankenburg zu bringen, um dort vor den Delegierten der Kulturkonferenz am praktischen Beispiel die Neuerungen der körperlichen Erziehung zu demonstrieren. Die Leitung des Kulturbundes wie auch die Vertreter des Arbeitersports selbst sind der Ansicht, daß damit besser für die Ausbreitung der Körperkultur innerhalb der Arbeiterschaft gewirkt werden kann als durch theoretische Vorträge. Durch dieses Zusammenwirken zwischen dem Arbeitersport und dem Kulturtagung dürfte der körperlichen Erziehung in der deutschen Arbeiterschaft ein guter Dienst erwiesen werden.

### Den Tennissport einführen will das Arbeitersportpartei Zwissau.

Ein Sportsport, der das Tennisspiel beherrscht, steht als Lehrer zur Verfügung. Der Vorschlag hat innerhalb der sportliebenden Arbeiterschaft Zwissaus großes Interesse gefunden. Vor einiger Zeit hat besonders auch Berlin das Tennisspiel in die Arbeitersportbewegung eingeführt.

### Reichskonferenz des Touristenvereins „Die Naturfreunde“.

Der Touristenverein „Die Naturfreunde“, Deutsche Sektion, hält seine Reichskonferenz Anfang Oktober in Würzburg ab. Die Tagung wird auch Bestimmungen darüber treffen, wie den Mitgliedern der deutschen Arbeitersportverbände, soweit sie der Zentralkommission angeschlossen sind, Vorzugsbedingungen für die Übernachtung in Naturfreundehäusern gewährt werden können. Bei dieser Gelegenheit sei mitgeteilt, daß dem Touristenverein „Die Naturfreunde“ von der Reichsregierung 10.000 Mark als Beihilfe für die Unterhaltung seiner Unterkunftsstätten gewährt worden sind.



## Leipziger Messe

die größte Messe der Welt.  
11.000 Aussteller aus 21 Ländern  
160.000 Einkäufer aus 44 Ländern  
Herbst 1926:  
29. August bis 4. September  
Auch für Sie lohnt sich der Besuch!  
Nähere Auskunft gibt Ihnen:

der ehrenamtliche Vertreter für Böhmen  
Herr Emil Wälder, Prag II.,  
Senovážná 2.  
Telefon 8254/VI. Telegrammadresse:  
Leipzigermesse, Prag.

W. Tamarin, der den leichtsinnigen, herrischen Offizier gibt, der das Mädchen dem Vater entführt hat und dessen rücksichtslose Härte den Alten in den Tod treibt. Diese Gestalt ist wohl überhaupt als eine Personifikation des zaristischen Rußlands anzusehen, da nur der Adel ein Recht zum Leben hatte, während alle übrigen Menschen bloß wie Tiere behandelt wurden. In diesem prunkvollen, verschwenderischen Rahmen des geniesenden Petersburg aus den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts spielt sich also die ergreifende Geschichte ab, die Puschkina mit meisterhaften Jügen in seiner Novelle, die Reichspropaganda in bannenden Bildern festgehalten hat. Der Film ist ein beachtenswertes Kunstwerk ersten Ranges, aber leider wie alle Stücke ähnlicher Art bloß dem Feinschmecker verständlich.

Die Kinema bringt noch den amerikanischen Film „Die verfluchte Popularität“ mit Ben Lyon und Mary Astor in der Hauptrolle, eines der üblichen unlogischen Stücke, wie wir sie gewöhnlich vorgelesen bekommen. Innerlich unwahr und nicht recht einsehbar aber publikumswirksam soll hier die Geschichte eines Filmstars ab, der sehr an seiner ungeschuldet im Gefängnis sitzenden Mutter hängt und sich daher nicht den verlockenden Gefahren aussetzen will, die das Publikum von seinem Liebling verlangt, damit es ihr als einem unerschrockenen, mutigen Felden bewundern kann.